Stadt Wien | Bildung und Jugend

WIENER JUGENDZENTREN

WWW.JUGENDZENTREN.AT

Zeitschrift der Wiener Jugendzentren

SEE YOU 2026

WO KAMPFSPORT OFFENE JUGENDARBEIT TRIFFT





Kampfsport ist vor allem in den vergangenen Jahren zu einer jugendkulturell bedeutsamen Aktivität geworden. Aufgabe der Offenen Jugendarbeit ist es, solche Entwicklungen wahrzunehmen, diese Angebote pädagogisch zu begleiten und kritisch zu reflektieren.

Eine verstärkte Auseinandersetzung mit dem eigenen Körper ist ein zentraler Bestandteil der biografischen Entwicklung von Jugendlichen. Damit verbunden sind – insbesondere bei Burschen* – häufig der Wunsch nach körperlicher Leistungsfähigkeit sowie das Bedürfnis nach mehr Selbstsicherheit, die sie sich durch eine Verbesserung ihrer körperlichen Fähigkeiten erhoffen. Dahinter stehen oftmals auch Vorstellungen einer kompetitiven und körperlich überlegenen Männlichkeit. Diese traditionellen Männlichkeitsbilder führen im Zusammenspiel mit den Identitätsentwicklungsprozessen des Jugendalters bei manchen Burschen* zu dem Wunsch, sich durch Training – insbesondere Kampfsport – diesem Ideal anzunähern.







Alle Fotos: © leggou.vision

PÄDAGOGISCHE ZUGÄNGE FINDEN

Die Erwartungen vieler Jugendlicher sind jedoch häufig nicht mit den Grundsätzen seriöser Trainingsangebote vereinbar. Während manche Jugendliche möglichst rasch Techniken erlernen möchten, um in ihrer Peergroup Anerkennung zu gewinnen oder sich in Konfliktsituationen behaupten zu können, verfolgen verantwortungsvolle Trainer:innen das Ziel, junge Menschen schrittweise an den Sport heranzuführen und Werte wie Respekt, Disziplin und Selbstkontrolle zu vermitteln. Zahlreiche Jugendliche brechen das Training deshalb bereits nach kurzer Zeit wieder ab. Hinzu kommen einzelne Angebote, deren pädagogische oder gesellschaftspolitische Zugänge nicht mit den Werten einer offenen, demokratischen und gleichberechtigten Gesellschaft vereinbar sind. Deshalb ist es sinnvoll, Kampfsportangebote mit den pädagogischen Zugängen der Offenen Jugendarbeit zu verbinden.

Dem häufig geäußerten Einwand, es sei problematisch, gewaltbereiten Jugendlichen Kampfsport zu vermitteln, lässt sich ein Zitat von Charlotte Pettersson – Kampfsportlerin und Leiterin des steuerfinanzierten „Gettogymis" in Finnland – gegenüberstellen: „Some of them carry knives. We can't teach them anything more dangerous."

Dieses Zitat verweist auf einen wesentlichen Aspekt: Jugendliche, die Gewalt als Teil ihres Alltags erleben, bringen diese Erfahrungen bereits mit. Kampfsport erzeugt Gewalt nicht, sondern kann einen sicheren pädagogischen Rahmen schaffen, in dem der verantwortungsvolle Umgang mit Kraft, Aggression und Konflikten erlernt wird. Ein Vermeiden des Themas bedeutet keine Prävention, sondern lediglich dessen Verdrängung. Prävention gelingt nur durch aktive Auseinandersetzung.

STEREOTYPE VORSTELLUNGEN AUFBRECHEN

Kampfsport trifft Jugendarbeit vor allem in der Auseinandersetzung mit Geschlechterrollen und insbesondere mit Männlichkeitsbildern. Es muss das Ziel sein, junge Menschen dabei zu unterstützen, Formen von Männlichkeit zu entwickeln, die sich an Lebenskompetenz, Verantwortungsbewusstsein, Empathie und sozialem Handeln orientieren. Kampfsport kann hierfür – richtig eingebettet – einen geeigneten Zugang bieten. Im Rahmen pädagogisch begleiteter Angebote können traditionelle Männlichkeitsbilder reflektiert, stereotype Vorstellungen über Kampfsport hinterfragt und positive Zugänge zum Sport eröffnet werden. Durch Kooperationen mit fachlich kompetenten und pädagogisch verlässlichen Trainer:innen lassen sich dabei wichtige präventive Wirkungen erzielen. Ebenso bieten Kampfsportangebote großes Potenzial für Mädchen* und junge Frauen*. Neben der Förderung von Selbstermächtigung, Handlungssicherheit und Selbstbewusstsein ermöglichen sie eine kritische Auseinandersetzung mit traditionellen Zuschreibungen von Weiblichkeit. Die Erfahrung der eigenen Körperkraft und die Erkenntnis, dass der eigene Körper weit mehr ist als ein ästhetisches Objekt, können wesentlich zur Entwicklung einer selbstbestimmten Geschlechtsidentität beitragen.

TRAGFÄHIGE KOOPERATIONEN

Der Verein Wiener Jugendzentren arbeitet seit mehr als zehn Jahren gezielt mit Kooperationen im Kampfsportbereich. In dieser Zeit konnten tragfähige Netzwerke aufgebaut sowie zahlreiche Projekte gemeinsam mit erfahrenen Partnerorganisationen entwickelt und umgesetzt werden. Mit dem Boxclub „Bounce" konnten wir beispielsweise im 21. Bezirk ein stark nachgefragtes Mädchen*box-Angebot aufbauen. Im 16. Bezirk trainieren Jugendliche gemeinsam mit Mitarbeiter:innen von Back on Stage 16/17 auch regelmäßig im Boxclub.

Im Schuljahr 2025/26 wurden gemeinsam mit der „Feminist Fighters Union" und „Art of Defense" Workshops gegen Gewalt an mehreren Standorten umgesetzt. Die Jugendlichen lernten, wie sie ihr Verhalten reflektieren, Gewaltmuster erkennen und mit Gruppendynamiken umgehen können. Zusätzlich ging es um Impulskontrolle, den bewussten Umgang mit Aggressionen und das kritische Nachdenken über stereotype Vorstellungen von Männlichkeit und Weiblichkeit. Die Idee für das Projekt kam von zwei Jugendlichen, die es bei der Kinder- und Jugendmillion eingereicht haben.

SELBSTKONTROLLE ALS SCHLÜSSEL

Darüber hinaus eignet sich Kampfsport in besonderem Maß als pädagogisches Lernfeld. Sicherheit und gegenseitige Verantwortung stehen im Mittelpunkt. Nur wer verantwortungsvoll trainiert, wird beispielsweise als Trainingspartner:in akzeptiert. Dies setzt voraus, die Kontrolle über das eigene Verhalten zu entwickeln, Impulse zu regulieren und auch unter Belastung das gemeinsame Lernen über den eigenen Ehrgeiz zu stellen. Diese Form der Selbstkontrolle besitzt zugleich eine wichtige gewaltpräventive Wirkung. Werden diese Kompetenzen unter fachkundiger Anleitung erworben, können sie auf Alltagssituationen übertragen werden und helfen dabei, Konflikte besonnen und kontrolliert zu bewältigen.

KAMPFSPORT ALS ANGEBOT ETABLIEREN

Kampfsport eröffnet zugleich die Möglichkeit Zielgruppen zu erreichen, die über klassische Angebote der Offenen Jugendarbeit oft nur schwer zugänglich sind. Ein weiterer Grund, weshalb es perspektivisch sinnvoll ist, kontinuierliche Angebote zu etablieren und gegebenenfalls auch eigene Einrichtungen mit einem entsprechenden Schwerpunkt zu schaffen. Entsprechende Konzepte liegen bereits vor und verbinden sportliche Angebote mit den Prinzipien der Offenen Jugendarbeit. Ein solcher Standort könnte zusätzlich Bildungs- und Qualifizierungsangebote integrieren und beispielsweise Maßnahmen zum Nachholen von Bildungs- oder Ausbildungsabschlüssen anbieten. Die erfolgreiche Verbindung von Bildungsarbeit und arbeitsmarktpolitischen Angeboten mit Offener Jugendarbeit wurde bereits über viele Jahre im Projekt spacelab erprobt, an dem der Verein Wiener Jugendzentren federführend beteiligt war.

Klar ist: Kampfsport kann in der Offenen Jugendarbeit weit mehr als körperliches Training sein. Richtig angeleitet stellt er einen handlungsorientierten Bildungsansatz dar, der Selbstbewusstsein, soziale Kompetenzen, Respekt und Gewaltprävention gleichermaßen fördert. Entscheidend ist dabei stets die pädagogische Rahmung. Nicht der Sieg über andere steht im Mittelpunkt, sondern die Entwicklung der eigenen Persönlichkeit sowie eines verantwortungsvollen Umgangs mit sich selbst und anderen.

über Kampfsport im WZ-Interview

Christian Holzhacker,
Pädagogische Bereichsleitung

JUGENDAUSTAUSCH IN BELGIEN

Zu Sommerbeginn fand der zweite Teil des zweijährigen Jugendaustauschprojekts zwischen uns, dem Jugendtreff Donaustadt, und der ostbelgischen Initiative 4Youth statt. Ziel des durch Erasmus+ geförderten Projekts „Kunst und Beats: Medienkompetenz für die Jugend" ist es, Jugendlichen kulturelle Teilhabe, internationale Begegnung und kreative Selbstverwirklichung zu ermöglichen.





Nachdem uns im vergangenen Jahr belgische Jugendliche in Wien besucht haben, waren wir nun an der Reihe. 14 Jugendliche und drei Jugendarbeiter:innen unseres Teams verbrachten eine abwechslungsreiche Woche mit zahlreichen Aktivitäten und interkulturellen Begegnungen in Belgien. Nach der Ankunft in Brüssel standen eine Stadtbesichtigung sowie Museumsbesuche auf dem Programm, ehe es weiter ans Meer ging. Dort erlebten wir einen tollen Tag mit Volleyball, gemeinsamen Spielen und Zeit zum Baden.



WERTVOLLE ERFAHRUNGEN, NEUE FREUNDSCHAFTEN

Im weiteren Verlauf des Austausches verbrachten wir als Gruppe mehrere Tage in kleinen Hütten am See in Worriken, wo es zahlreiche Freizeit- und Sportangebote gab. Zudem wurde viel gemeinsam gekocht, einmal wurden wir zu einem Grillabend im Jugendtreff St. Vith eingeladen. Die Jugendlichen übernahmen Verantwortung, arbeiteten in wechselnden Gruppen zusammen und konnten ihre sozialen Kompetenzen weiterentwickeln. Gleichzeitig entstanden neue Freundschaften mit den belgischen Teilnehmer:innen.

Ein besonderes Highlight war der kreative Workshop im Jugend- und Medienzentrum KingzCorner in Aachen, bei dem die Jugendlichen eigene Graffiti-Kunstwerke gestalteten oder gemeinsam Musik produzierten. So konnten sie ihre Kreativität entfalten, wodurch beeindruckende Ergebnisse, wie beispielsweise zwei eigene Songs, entstanden sind.

Die Reise wurde von den Jugendlichen sehr positiv aufgenommen. Der Jugendaustausch bot zahlreiche Möglichkeiten neue Erfahrungen zu sammeln, andere Kulturen kennenzulernen und ihre Selbstständigkeit zu stärken. Besonders das Gemeinschaftsgefühl und die wertvollen interkulturellen Begegnungen hinterließen bleibenden Eindruck. Viele Jugendliche äußerten bereits den Wunsch, auch im nächsten Jahr wieder an einem internationalen Jugendaustausch teilzunehmen.

Jugendtreff Donaustadt



Plitsch Platsch

PAHO GOES WASSERSCHANZE 2.0.

Zur Freude aller organisierten wir vom Jugendzentrum Hanssonsiedlung erneut einen Ausflug zur Wasserschanze an die Donau. Für acht Burschen im Alter von 10 bis 18 Jahren hieß es daher: Abkühlung und Action statt Affenhitze!

Mit feinstem Picknick und guter Laune im Gepäck machten wir uns gemeinsam auf den Weg. Bereits der Weg mit der U-Bahn über die Stadtmitte hinaus lässt so Manchen staunen. Mit der U2 vorbei am Prater, dann der Blick über die Donau – so viel gibt es zu sehen abseits des 10. Bezirks! Bei der Donaustadtbrücke stiegen wir aus und sahen gleich vor der Tür die Wasserschanze, die früher dem Besitzer – ein ehemaliger Freestyle-Ski-Olympionike – als Sommer-Trainingsstätte diente.

Zu Beginn kühlten wir uns erstmal in der Donau ab und wirbelten uns auf dem riesigen Sporttrampolin in luftige Höhen, einige wagten gar einen Salto. Eins der Trampoline ist neben der Schanze über dem Wasser aufgebaut, von wo aus die Kids direkt ins Wasser springen konnten. Alle waren ganz schön beeindruckt, was sie hier alles zu sehen bekommen und wie hier in entspannter Atmosphäre actiongeladene Sportlichkeit vorgelebt wird.

ADRENALIN PUR

Bevor es auf der Schanze für unsere Gruppe losging, mussten wir noch die Schutzausrüstung anlegen: Neoprenanzug, Helm und Crocs schützen im Falle eines Sturzes davor, von den Plastiknoppen der Schanze aufgerieben zu werden. Die Schwimmweste lässt einen nach dem tiefen Fall wieder schneller an die Oberfläche kommen. Erwartungsvoll schnappten wir uns eine Art Plastik-Wok und ließen uns vom Personal fachgerecht einschulen – die Rücklage kurz vorm Absprung ist essentiell, sonst tuts weh! Jetzt aber – wer traut sich zuerst?

Zwei wagemutige Jugendarbeiter:innen machten den Anfang und als diese sicher im Wasser landeten, stürzten sich die Burschen hinterher. Manche hatten nach zwei Sprüngen schon genug Adrenalinkicks gesammelt und schauten lieber vom Badesteg aus zu oder filmten ihre Freunde mit der GoPro. Andere hatte dafür das Sprung-Fieber gepackt: Sie wollten nun auch von der höheren Schanze springen oder einen Backflip versuchen. Für die korrekte Ausführung stand das Personal mit Rat und Tat zur Seite und war mega stolz, als ein Bursche und eine Jugendarbeiterin es tatsächlich versuchten und mit Bravour meisterten.

Nach einer Stunde purem Adrenalin stürzten sich alle auf das Picknick und ließen den Nachmittag gemütlich am Steg ausklingen. Bis auf einen, der wohl noch heute vom Trampolin ins Wasser hüpfen würde, hätten wir ihn nicht doch noch irgendwie aus dem Wasser gebracht.

Jugendzentrum Hanssonsiedlung

PSYCHOSOZIALE UNTERSTÜTZUNG FÜR JUGENDLICHE

Die jugendlichen Besucher:innen des Simmeringer Jugendzentrums sind daran gewöhnt, in uns Jugendarbeiter:innen verlässliche erwachsene Ansprechpersonen für Themen aller Art zu haben.

Aus dem Zusammenspiel von „Raum geben" (für Erfahrungen und Begegnungen), „Zeit haben" (für unterschiedlichste Bedürfnisse) und dem „Da sein" als vertraute und vertrauenswürdige Personen abseits von Familie und formaler Autorität, entwickeln sich in aller Regel tragfähige und auch belastbare Beziehungen. Diese Beziehungen werden von vielen Besucher:innen genutzt, um sowohl sichtbare Hürden als auch versteckte Stolpersteine am Weg zum Erwachsenwerden, gut begleitet und nachhaltig unterstützt, zu überwinden.



© Stadt Wien / Michael Rausch-Schott



© unsplash; Vitaly Gariev

JUGENDARBEIT HILFT, WO SIE KANN

Der Hintergrund dieser lebendigen Ebene des kontinuierlichen Miteinanders ermöglicht und fördert Offenheit und lädt ein, Fragen zu stellen, individuelle Problematiken anzusprechen, Konflikte im persönlichen Umfeld darzulegen, anstehende Lebensentscheidungen zu diskutieren, Belastungen offenzulegen oder sich schlicht und einfach Rat und Hilfe in Krisensituationen zu holen. All die skizzierten Themen befüllen den Arbeitsalltag im SI:JU und sind selbstverständlicher (und erwartbarer) Teil der Auseinandersetzung mit interessierten, fragenden, provokanten, ironischen, bedrückten, verzagten und (glücklicherweise in den meisten Phasen) zuversichtlichen jungen Menschen.

In der Praxis unterstützen wir in ganz unterschiedlichen Settings. Zwischen Tür und Angel, an der Bar, am Rande eines Spiels oder bei einem gemeinsamen Spaziergang ums Haus erarbeiten wir gemeinsam mit den Jugendlichen zielorientierte Lösungsschritte. Wir fragen nach und vermitteln an spezifische Beratungsstellen, wenn sich ein Thema oder eine Problematik als besonders schwierig herausstellt und eine weiterführende Beratung ein bestimmtes Fachwissen voraussetzt.

MULTIPLE BELASTUNGEN

Im Laufe der vergangenen Jahre haben sich unter den Jugendlichen immer deutlicher Belastungen gezeigt, für deren lösungsorientierte Begleitung die sozialpädagogische Expertise allein nicht mehr ausreicht. Unterschiedliche Belastungen, die eigentlich nach Klärungen im psychologischen Bereich verlangen, um psychischen Auffälligkeiten, Depressionen, selbstverletzendem Verhalten oder gar suizidalen Gedanken fachgerecht zu begegnen.



© Stadt Wien / Michael Rausch-Schott

Genau hier setzt das Projekt „OPSY" (Offene Psychologie) an. Im Rahmen dessen bietet eine klinische Psychologin des PSD-Wien kompetente und einfühlsame Beratung und Unterstützung in unserer Einrichtung an. Zunächst in einem zweiwöchigen, seit April 2026 in einem wöchentlichen Rhythmus jeden Donnerstagabend. Sie füllt damit wunderbar die große Lücke zwischen den jugendzentrumsinternen Beratungsmöglichkeiten und den für Jugendliche meist hochschwelligen einschlägigen psychologischen Anlaufstellen. Die Idee für das Projekt kam von Jugendlichen selbst. Ein Besucher des Jugendzentrums Marco Polo in Floridsdorf brachte den Wunsch nach psychologischer Beratung in Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit bei der Wiener Kinder- und Jugendmillion ein. Der Vorschlag wurde vom PSD-Wien gemeinsam mit dem Verein Wiener Jugendzentren aufgegriffen und im Februar 2024 zunächst in Floridsdorf umgesetzt. Aufgrund der positiven Erfahrungen wurde OPSY anschließend über den Bezirk hinaus weiterentwickelt und auf derzeit sechs Jugendzentren ausgeweitet (Stand Oktober 2026).

NEUGIER STATT SKEPSIS ALS SCHLÜSSEL

Die ersten Kontaktaufnahmen zu unseren Jugendlichen im SI:JU erfolgten locker im offenen Betrieb. Die Kommunikationskompetenz und das gewinnende Auftreten der Psychologin sorgten dafür, dass die ursprüngliche Scheu und Reserviertheit, der „psychologischen Beratung" gegenüber, schnell der Neugier auf Person und Angebot wichen. Auch die Begrifflichkeit „psychologische Beratung" selbst unterlag bald, zumindest unter den regelmäßigen Besucher:innen, einem wesentlichen Bedeutungswandel. Vom „peinlichen" Angebot für jene, die „sowas halt brauchen", hin zu einem Synonym für Hilfe und Unterstützung.

Die Beratungen selbst finden bei uns in einem abgetrennten Bereich des Jugendzentrums statt. Dieser ist durch Türen vom zeitlich parallel stattfindenden, meist sehr trubeligen, Jugendbetrieb abgeschirmt und lädt mit gemütlichen Sitzgelegenheiten und durch frisches Obst und Bäckereiwaren zum Verweilen ein. Der niederschwellige Zugang zum Angebot und dessen Offenheit für alle Interessierten ist stets im Blick aller Mitverantwortlichen.



NACHHALTIGE AKZEPTANZ UND WIRKUNG

Die Jugendlichen äußern sich selbst sehr positiv über die Beratung, deren langfristige Wirkung mitunter ganz konkret an Verhaltensänderungen einzelner zu erkennen ist. Als weitere indirekte Folge könnte auch die Wahrnehmung hindeuten, dass innerhalb von Freundesgruppen zu unterschiedlichsten Themen hörbar mehr reflektiert wird. Der Zugang ist aber nicht nur einzelnen möglich, auch Gruppen nehmen im Beratungszimmer regelmäßig Platz. Sei es, um gemeinsames (eventuell problematisches) Gruppenverhalten zu analysieren, eine Person zu begleiten, die sich öffnen möchte (aber sich allein nicht traut) oder um mögliche Lösungen für die Probleme eines gemeinsamen Freundes zu erörtern.

Die persönlichen Themen selbst bleiben stets unerwähnt und unterliegen der Verschwiegenheit. Dieser Umstand fördert die Inanspruchnahme erheblich und mindert die Hemmung, sich auf die Beratung einzulassen. Auch in den teaminternen Besprechungen mit der Psychologin werden die konkreten Themen der Jugendlichen nicht genannt. Als sehr wertvoll, unterstützend und bereichernd werden aber die Hinweise erlebt, worauf wir als Jugendarbeiter:innen bei dieser oder jener Gruppe verstärkt achten könnten.

Als Simmeringer Jugendzentrum erleben wir das Projekt und die Zusammenarbeit mit der klinischen Psychologin des PSD-Wien als sehr entlastend, um die Handlungsoptionen vieler Jugendlichen zusätzlich zu erweitern. Für uns ist klar: „OPSY" ist uns hoffentlich noch lange eine zusätzliche Unterstützung!

Hannes Bauer,
Simmeringer Jugendzentrum

OPSY im Video erklärt

DIGITAL BUT REAL!

PARTIZIPATIVE CONTENT-CREATION



In unserer Arbeit mit Jugendlichen setzen wir auf lebensweltorientierte, partizipative Mitgestaltung der Angebote. Dies zeigt sich gut in den verschiedenen Content-Creation-Aktionen, welche oft spontan organisiert werden und sich inhaltlich nach den gerade diskutierten Themen und kreativen Ideen der Zielgruppen richten.

Dabei steht die Förderung ihrer Talente sowie die Erprobung verschiedener sozialer Rollen im Vordergrund. Wichtig ist uns bei der Content-Produktion außerdem, Tools und Methoden zu nutzen, die sich die Jugendlichen bei uns aneignen und in weiterer Folge auch selbständig anwenden können. Ganz nach dem Motto: „learning by doing!". Denn oftmals braucht es nur ein Handy mit einigen Apps, etwas Mut und eine gute Pointe, damit ein Video andere zum Lachen und/oder Nachdenken bringt.

EIN VIDEO MIT WIRKUNG

Bestes Beispiel dafür ist ein preisgekrönter Clip, der 2026 im Rahmen des Safer-Internet-Month entstanden ist. Hier haben die Jugendlichen mit Unterstützung unserseits ein Statement gegen sexualisierendes Verhalten im digitalen Raum gesetzt. Angestoßen durch den großen Erfolg des Videos, sind in weiterer Folge auch ein Clip gegen Mobbing und daraus wiederum zahlreiche Diskussionen rund um dieses Thema entstanden.

Diese Diskussionen finden teils online, in Gruppenchats und Kommentarbereichen, vor allem aber auch offline statt, etwa bei uns in den Jugendräumen Wehlistraße oder draußen im Park. Sie ermöglichen uns, gemeinsam mit den Jugendlichen ihre hybriden Lebenswelten zu reflektieren und sie in der Bildung eines kritisch-reflektierten Umgangs mit digitalen Medien zu unterstützen. Darüber hinaus dient der Content dazu, dass die Zielgruppen unsere Angebote und Haltungen kennenlernen sowie als öffentlichkeitswirksames Beispiel für die vielfältigen positiven Wirkungen Offener Kinder- und Jugendarbeit.

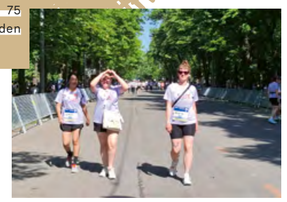
Mobiles Team 2

zum Video

„ICH LAUFE FÜR STÄRKE UND FREIHEIT"



Bei der 38. Ausgabe des Österreichischen Frauen*lauf war der Verein Wiener Jugendzentren wieder mit 11 Mitarbeiter:innen und weiteren 75 Mädchen* und jungen Frauen* aus den Einrichtungen dabei.



Unter ihnen auch die Jugendliche Gamze, die gemeinsam mit dem Team der Mobilen Jugendarbeit 19KMH an den Start ging und im Anschluss inspirierende Worte über ihre Motivation geschrieben hat:

„Beim Frauenlauf an den Start zu gehen, bedeutet für mich mehr als nur Kilometer zu sammeln. Es erinnert daran, wie viel Mut Frauen wie z.B. Kathrine Switzer gezeigt haben, damit Frauen heute selbstverständlich laufen und sichtbar sein können. 1967 lief sie als erste Frau – trotz Widerstand und dem Versuch, sie von der Strecke zu drängen – offiziell den Boston-Marathon. Heute inspirieren ihr Mut und ihre Geschichte Frauenläufe auf der ganzen Welt, auch den Österreichischen Frauenlauf. Ich laufe für Stärke, Freiheit, Gemeinschaft und dafür, dass Frauen ihren Platz im Sport selbstverständlich einnehmen."

Gamze,
Jugendliche von 19KMH

DEMOKRATIESCHULE WIEN

GEMEINSAM BESTIMMEN UND GESTALTEN

Die ersten Demokratieschulen

WMS Kölblgasse (1030)
WMS Loquaiplatz (1060)
OMSi Glasergasse (1090)
Franz Jonas Europaschule (1210)
GTMS Barbara Prammer Schule (1220)

Wie kann Demokratie im Schulalltag vermittelt, erlebt und gelebt werden? Mit diesen Fragen beschäftigten wir uns bei der Konzeptionierung des partizipativen Programmes „Demokratieschule Wien", im Rahmen dessen erstmals fünf Wiener Mittelschulen begleitet wurden.



Die gesamte Schulgemeinschaft wird eingeladen, sich an der Gestaltung von Schulthemen im Alltag zu beteiligen. Das umfasst Erziehungsberechtigte. Die Herausforderung: Demokratie ist oft abstrakt und schwer nachvollziehbar, während der Schulalltag oft eng getaktet und voll mit Anforderungen ist. Mit dem Blick aus der Offenen Kinder- und Jugendarbeit war schnell klar, dass auch die Vermittlung von Demokratie niederschwellig sein muss und verlässlich und kontinuierlich stattfinden sollte. Vor allem aber soll Demokratie Spaß und Lust auf mehr machen. Deshalb setzt das Programm an zwei Punkten an:

DEMOKRATIE (ER-)LEBEN:
Das Programm ermöglicht und fördert konkrete demokratische Erfahrungen und Erlebnisse in der Gemeinschaft, die nachhaltigen Eindruck bei allen Beteiligten hinterlassen und auch Spaß machen. Das macht Lust auf Beteiligung und fördert Selbstwirksamkeit, demokratische Werte und Kompetenzen.

DEMOKRATIE VERANKERN:
Die Demokratieschule unterstützt die partizipative Etablierung demokratischer Strukturen, die Beteiligungserfahrungen im Schulalltag nachhaltig möglich machen. Das verankert Demokratie im Alltag und unterstützt die (Weiter-)Entwicklung einer demokratischen Schulkultur.

Entscheidend ist die Vermittlung von Demokratie unmittelbar bei der eigenen Erfahrung, den eigenen Problemen, dem eigenen Lebensumfeld und den Menschen darin. Dann wird Demokratie plötzlich ganz konkret und leicht verständlich. Denn natürlich wollen alle mitentscheiden, wie ihr eigener Alltag an der Schule aussieht, wer neben wem sitzen darf, was es zu essen gibt, wie und wo gelernt und Pause gemacht wird oder wie das Klassenzimmer oder der Schulhof gestaltet sind.

Was im ersten Programmjahr konkret passiert ist, könnt ihr in der Programmbroschüre nachlesen: www.demokratieschule.at

Demokratieschule Wien





MÄDCHEN*THEMEN IM FOKUS



© Asja Ahmetović





© Asja Ahmetović

Im Frauen*rechte Monat März haben wir im Verein bzw. in unseren Einrichtungen unterschiedliche Themen der Mädchen*und Frauen* bewusst in den Vordergrund gestellt.

Wie alle jungen Menschen bewegen Mädchen* und junge Frauen* Themen wie Schule, Ausbildung, Freund:innenschaft, Familie oder Zukunft. Mit Jugendarbeiter:innen sprechen sie auch über Herausforderungen: über Sicherheit im öffentlichen Raum, familiäre Verantwortung, Social-Media-Druck oder politische Entwicklungen. Doch zwischen all diesen Themen zeigt sich etwas, das Hoffnung macht: Mädchen* sind reflektiert, engagiert und erstaunlich lösungsorientiert. Viele jonglieren Schule, Ausbildung, Care-Arbeit, Freund:innenschaften und digitale Identität. Sie finden Wege kreativ zu sein, sich auszudrücken und ihr Umfeld aktiv mitzugestalten. Sie wollen lernen, sie wollen wachsen, sie wollen Verantwortung übernehmen. Vor allem aber wollen sie gehört werden.



© Asja Ahmetović

GELEBTE BETEILIGUNG

Mädchen* sind Expertinnen ihrer eigenen Lebenswelt. Eines der stärksten Signale aus den Rückmeldungen unserer Einrichtungen ist die klare Botschaft: Mädchen* wollen beteiligt werden. Sie wollen gefragt werden, sie wollen mitentscheiden, sie wollen gestalten. Und wenn man ihnen diese Möglichkeit gibt, entstehen beeindruckende Projekte. Wenn Mädchen* erzählen, was ihnen beispielsweise im öffentlichen Raum fehlt, dann geht es nicht nur um Sicherheit. Es geht um Teilhabe. Um das Gefühl, willkommen zu sein und um Orte, an denen sie einfach sein dürfen – ohne Konsumzwang, ohne Angst, ohne Bewertung.

KONKRETE FORDERUNGEN

Viele ihrer Wünsche sind erstaunlich konkret: besser beleuchtete Wege, saubere und kostenlose Toiletten mit Notrufhinweisen, warme konsumfreie Räume, sichere Rückzugsorte, weibliche Sicherheitskräfte, Sportangebote, die nicht von Burschen* dominiert werden oder Workshops für Burschen*, die sich mit Grenzen und Respekt auseinandersetzen. Das sind keine utopischen Forderungen, sondern realistische, umsetzbare Schritte, welche die Stadt für alle lebenswerter machen.

SOCIAL MEDIA

Die digitale Welt ist für viele Mädchen* ein zweites Zuhause, manchmal inspirierend, manchmal herausfordernd. Cybermobbing, Exposing oder Schönheitsdruck sind reale Belastungen. Gleichzeitig nutzen Mädchen* Social Media, um sich auszudrücken, zu vernetzen und kreativ zu sein. Sie tanzen, diskutieren, informieren sich, schaffen Inhalte. Sie sind nicht nur Konsumentinnen*, sondern Gestalterinnen*. Was sie brauchen, ist kein erhobener Zeigefinger, sondern digitale Räume, die sicher sind, und Erwachsene, die ihnen auf Augenhöhe begegnen. Mädchen* zeigen uns, dass Medienkompetenz nicht nur Schutz bedeutet, sondern auch Selbstwirksamkeit.



© Mili Badic

PSYCHISCHE GESUNDHEIT

Viele Mädchen* sprechen – im Zusammenhang mit Social Media aber auch darüber hinaus – offen über Stress, Selbstwert, toxische Beziehungen oder psychische Belastungen. Diese Offenheit ist bemerkenswert. Sie zeigt, dass junge Frauen* heute mutiger und reflektierter über mentale Gesundheit sprechen als Jugendliche davor. Was sie sich wünschen, ist nicht kompliziert: niederschwellige Beratung, psychosoziale Unterstützung, sichere Orte und Menschen, die zuhören.

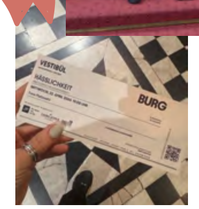
Die Stimmen der Mädchen* und jungen Frauen* zeigen nicht nur, wo es Herausforderungen gibt. Sie zeigen vor allem, wie viel Potenzial in dieser Zielgruppe steckt. Eine Stadt, die Mädchen* stärkt, investiert in Sicherheit, Bildung, Gleichberechtigung, psychische Gesundheit und soziale Teilhabe. Und das Beste daran: Mädchen* sagen uns genau, wie das geht. Wir müssen nur zuhören – und handeln.

Magdalena Mangl,
Pädagogische Bereichsleitung

THEATER-BUDDYS

Im Frühling 2026 starteten wir eine Kooperation mit dem Wiener Burgtheater. Damit sind wir als Back on Stage 10 und Mädchen*zone offiziell Theater-Buddys und dürfen uns mit Jugendlichen gemeinsam ausgewählte Theatervorstellungen ansehen.





Unser erster Besuch im Burgtheater war gleich besonders spannend, da wir eine exklusive Führung von Saliha Shagasi bekommen haben. Saliha ist Theaterpädagogin, Performerin und Regisseurin. Aufgrund ihrer Wurzeln – ihr Vater ist aus Afghanistan, ihre Mutter aus Deutschland – beschäftigt sie sich besonders mit den Themen Migration, Klassismus, Rassismus sowie Feminismus. Auch in ihrem Stück „Hässlichkeit", das von Jugendlichen konzipiert und aufgeführt wurde, werden diese sensiblen Themen behandelt. Es geht u.a. um Mobbingerfahrungen, Bodyshaming und Queerfeindlichkeit. Unsere Jugendlichen waren schwer begeistert und berührt von dieser authentischen Aufführung. Besonders bereichernd war die anschließende Q&A-Session mit den Schauspieler:innen.

Auch das zweite Theaterstück „Klassenputtel" ist bei uns allen sehr gut angekommen. Wieder gab es einen persönlichen Empfang von Regisseurin Saliha, die den Jugendlichen den Inhalt des Stückes vorab erklärte und in den Austausch ging. Konkret ging es darum, was Klassismus und Klassenwandel heute ausmacht und warum es viel schwieriger zu greifen ist, als z.B. Rassismus.

JUGENDLICHE WIRKEN MIT

Im April 2027 soll am Burgtheater die Premiere einer weiteren Communityproduktion mit dem Titel „Wenn ich Liebe sage" stattfinden. Die Mitwirkenden können dabei zwischen 14 und 20 Jahre alt sein. Geplant ist, in ausgewählten Schulen und außerschulischen Institutionen einen Projekttag zum Thema Liebe zu halten, um Stimmungsbilder zum Thema zu sammeln und vor allem auch neue Schauspielende zu gewinnen. Im Rahmen der Kooperation werden die Verantwortlichen auch bei uns in der Einrichtung von Back on Stage 10 vorbeischauen. So haben Jugendliche die Möglichkeit sich thematisch zu beteiligen und auch gecastet zu werden.

Wir freuen uns sehr diese neue Zusammenarbeit mit dem Burgtheater Wien gestartet zu haben und insbesondere, dass es auf Interesse und positive Resonanz bei den Jugendlichen stößt. Wir sind gespannt auf mehr!

Back on Stage 10 /
Mädchen*zone



BETEILIGUNG FÖRDERN, EXTREMISMUS VORBEUGEN

Als Fachstelle Demokratie haben wir 2026 zwei neue Handreichungen veröffentlicht und bieten damit Fachkräften der Offenen Jugendarbeit praxisnahe Werkzeuge für ihre tägliche Arbeit.

Bei den Präsentationsveranstaltungen informierten sich mehr als 100 Teilnehmer:innen über innovative Methoden, Spiele und Reflexionsformate, die dabei helfen, Jugendliche zu erreichen und demokratische Werte erlebbar zu machen.

DEMOKRATIEFÖRDERUNG LEBENDIG GESTALTEN

Ein Gespräch über Rechte, Mitgestaltung und gesellschaftliche Werte führen, während man darauf achten muss, dass der Turm aus Holzbausteinen nicht krachend zu Boden fällt. Dieser schwierigen Challenge stellen sich Jugendliche und Jugendarbeiter:innen beim Demokratie-Jenga. Und das ist nur eine der von uns entwickelten Methoden, um über Mitbestimmung, Beteiligung und Demokratie ins Gespräch zu kommen. Die Handreichung lädt Fachkräfte auch dazu ein, die Beteiligungsstrukturen ihrer eigenen Einrichtung zu reflektieren und weiterzuentwickeln und bietet praktische Ansätze zur erfolgreichen Etablierung von Mitbestimmung in Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit.

NIEDERSCHWELLIGE EXTREMISMUSPRÄVENTION IN DER PRAXIS

Die zweite Handreichung beschäftigt sich mit niederschwelligen Methoden der Extremismusprävention. Sie beinhaltet verschiedene Methoden, Spiele und Leitfäden, die Jugendarbeiter:innen dabei unterstützen sollen, mit Jugendlichen ins Gespräch zu kommen und demokratiefeindliche Tendenzen und Einstellungen gemeinsam kritisch zu hinterfragen.

Deshalb haben wir beispielsweise den Spielklassiker „Mensch ärger' dich nicht" weiterentwickelt zu „Mensch radikalisiere dich nicht". Wie beim altbekannten Spiel muss man versuchen seine Figuren als Erste:r ins Ziel zu bringen. In unserem Spiel gibt es aber einige Ereignisfelder, die Diskussionen über radikale Einflüsse, Gruppendruck und Polarisierung anregen. Wer sich noch intensiver mit Demokratiefeindlichkeit auseinandersetzen möchte, kann unser Spiel „Extrem Extreme" spielen. So funktioniert's: Eine Aussage wird von den Aussagekarten vorgelesen. Auf einer Farbskala von Grün (= nicht extrem) bis Rot (= sehr extrem) platzieren die Spielenden ihren Spielstein, je nachdem wie extrem sie die Aussage finden. Anschließend wird diskutiert. So erfolgt eine Auseinandersetzung mit beispielsweise Alltagsrassismus, Verschwörungsnarrativen oder extremistischen Ideologien.

Die Teilnehmer:innen der Präsentationsveranstaltung erhielten nicht nur einen Einblick in die Inhalte der Handreichung, sondern konnten die vorgestellten Spiele und Methoden im Rahmen eines Methodenlabors auch selbst ausprobieren und unmittelbar erleben, wie diese als Gesprächsanlass dienen können, um demokratische Werte aktiv zu fördern und Radikalisierungstendenzen entgegenzuwirken. Die beiden Handreichungen sowie dazugehörigen Materialien sind in der Fachstelle Demokratie erhältlich.

Fachstelle Demokratie

Zum direkten Download



„JOB IT LIKE IT'S HOT"

Ein Bewerbungsverfahren ist für viele Jugendliche eine große Hürde beim Übergang von der Schule in den Beruf. Es tauchen einige Fragen auf: Wie schreibe ich einen Lebenslauf oder ein Motivationsschreiben? Wo finde ich offene Lehrstellen und wie verhalte ich mich eigentlich bei einem Vorstellungsgespräch?

In unserer Arbeit sind wir regelmäßig mit den Fragen und Unsicherheiten der Jugendlichen diesbezüglich konfrontiert und erleben, wie entscheidend eine gute Vorbereitung für sie ist. Genau aus diesem Grund haben wir im Jugendtreff Eleven ein neues, praxisorientiertes Materialangebot entwickelt, mit dem unsere Besucher:innen einen Bewerbungsprozess spielerisch üben können. Dieses Bewerbungstraining ist in mehrere Abschnitte bzw. Übungen aufgeteilt, die hintereinander durchgespielt werden können. Dadurch sollen die Jugendlichen Schritt für Schritt Sicherheit in ihrem Auftreten gewinnen und ihr Selbstvertrauen aktiv stärken, um gut vorbereitet in ihre berufliche Zukunft starten zu können.

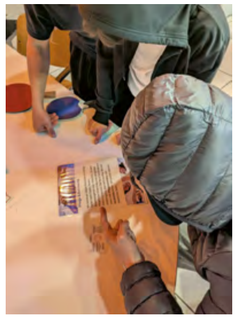
BLICKE SCHÄRFEN & ERNSTFALL PROBEN

Zu Beginn geht es um die Grundlagen und darum, den Blick auf den eigenen Lebenslauf und die persönlichen Dokumente zu schärfen. Dafür haben wir zunächst jeweils ein fiktives Bewerbungsschreiben und einen Lebenslauf erstellt, wo bewusst Fehler enthalten sind. Die Jugendlichen haben hier die Aufgabe, diese Fehler selbst zu finden. Anschließend sprechen wir gemeinsam über diese fehlerhaften Bewerbungsunterlagen, um ein Verständnis für formale und inhaltliche Qualitätskriterien zu schaffen. Mit diesem Wissen können sie mit unserer Unterstützung ihre eigenen Bewerbungsunterlagen erstellen oder überarbeiten.

Darauf aufbauend folgt die Übung des Telefongesprächs, also die oft unterschätzte erste Kontaktaufnahme mit möglichen Arbeitgeber:innen. Da das für viele Jugendliche ungewohnt und herausfordernd ist, geben wir ihnen die Möglichkeit, diese Situation stressfrei durchzuspielen. Sie können dafür aus einer von fünf fiktiven Lehrstellen sowie drei verschiedenen Schwierigkeitsstufen wählen. Für die Übung des Telefongesprächs haben wir zusätzlich ein spezielles Handout entwickelt, das die wichtigsten Fragen und Sätze übersichtlich zusammenfasst. Das Handout können die Jugendlichen mit nach Hause nehmen, um die Formulierungen bei einem echten Anruf gleich griffbereit zu haben.

BEWERBUNGSTRAINING SPIELERISCH DENKEN

Schließlich geht es in die König:innenklasse, nämlich in die Simulation des eigentlichen Vorstellungsgesprächs. Auch hier lässt sich vorab ein Schwierigkeitsgrad festlegen, der bestimmt, wie das Vorstellungsgespräch mit uns im Jugendtreff ablaufen soll. So ist für alle etwas dabei, egal ob Jugendliche noch ganz am Anfang stehen und viel Anleitung brauchen oder schon Erfahrung haben und mit kniffligen Fragen herausgefordert werden wollen. Als Ergänzung für diese Phase haben wir außerdem kleine Kärtchen in Visitenkartengröße gestaltet, die auf der Vorder- und Rückseite die wichtigsten Dos and Don'ts bei Vorstellungsgesprächen kurz zusammenfassen. Ideal auch zum Mitnehmen für die Geldtasche oder Handyhülle.



Bei der Gestaltung des gesamten Materials haben wir großen Wert auf eine ansprechende Aufbereitung gelegt. Dadurch sollen die Übungen mehr mit einem Spiel oder einer Challenge, als mit einem Bewerbungstraining assoziiert werden. Hierbei ist uns wichtig, dass die Hemmschwelle, sich auf dieses Rollenspiel einzulassen, so gering wie nötig und der Nutzen so groß wie möglich ist. Damit die Umsetzung im Alltag reibungslos funktioniert, gibt es für jede dieser Methoden eine detaillierte Anleitung für Mitarbeiter:innen, so dass alle sie ganz einfach ausführen kann.

Wer die Unterlagen ausprobieren möchte, kann sich gerne bei uns melden. Wir teilen unsere Tools gerne, um Jugendliche gemeinsam stark für ihre berufliche Zukunft zu machen!

Husam,
Jugendtreff Eleven



UPCYCLING-WORKSHOP

Im Rahmen einer kleinen Upcycling-Workshopreihe konnten wir uns kreativ mit den Themen Nachhaltigkeit und Textilverwaltung auseinandersetzen. Organisiert wurden die Workshops von drei Student:innen der Akademie der bildenden Künste Wien im Rahmen ihres Projekts TUFF, das sie für ihre Masterarbeit entwickelt haben.

Weitere Einblicke



Zwei der drei Termine fanden in den Räumen der Mädchen*zone von Back on Stage 10 statt, ein weiterer extern. Die Teilnehmerinnen* konnten dabei verschiedene Upcycling-Techniken kennenlernen und selbst ausprobieren. So wurden beispielsweise Taschen und Schlüsselanhänger aus vorhandenen Materialien hergestellt, Hemden und Blusen an die eigenen Bedürfnisse angepasst sowie aus alten T-Shirts Textilgarn hergestellt, das anschließend zum groben Häkeln und Sticken verwendet werden konnte. Das praktische Arbeiten, das Ausprobieren und die Freude am kreativen Gestalten standen dabei stets im Mittelpunkt.

NEUES ENTSTEHEN LASSEN, STATT WEGWERFEN

Die Workshops wurden – in entspannter Atmosphäre und ohne Leistungsdruck – von den Jugendlichen sehr positiv aufgenommen. Viele brachten eigene Ideen ein, unterstützten sich gegenseitig und waren stolz auf ihre fertigen Werkstücke. Besonders motivierend war die Erfahrung, aus scheinbar unbrauchbaren Kleidungsstücken etwas Neues und Individuelles entstehen zu lassen.

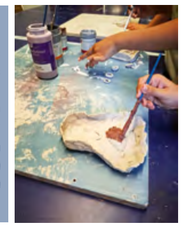
Aus pädagogischer Sicht waren die Workshops in mehrfacher Hinsicht wertvoll. Zum einen förderten sie handwerkliche Fähigkeiten, Kreativität und Problemlösungskompetenzen. Zum anderen stärkten sie Selbstwirksamkeit und Selbstvertrauen, da die Teilnehmerinnen* unmittelbar erleben konnten, dass sie mit ihren eigenen Fähigkeiten etwas gestalten und verändern können. Darüber hinaus wurde das Bewusstsein für Nachhaltigkeit und einen ressourcenschonenden Umgang mit Kleidung und Materialien gestärkt. Das Thema Konsum wurde auf praktische und alltagsnahe Weise aufgegriffen und zeigte Alternativen zum Wegwerfen oder Neukaufen auf.

Back on Stage 10 / Mädchen*zone



TONWERKSTATT

Im Rahmen unseres Jugend- und Mädchen*betriebs stand 2026 über mehrere Wochen das Arbeiten mit Ton im Mittelpunkt. Die Teilnehmer:innen setzten sich dabei mit dem Werkstoff Ton, seinen Eigenschaften und verschiedenen Gestaltungsmöglichkeiten auseinander.



Die Jugendlichen konnten ihrer Kreativität freien Lauf lassen und eigene Figuren, Schalen und andere Kunstwerke gestalten. Nach dem Formen und Trocknen wurden die Werkstücke glasiert und anschließend im hauseigenen Brennofen gebrannt. Besonders spannend war es zu erleben, wie sich die selbst gestalteten Arbeiten durch die Glasur und den Brennvorgang verwandeln. Die fertigen Stücke konnten sich sehen lassen und sorgten bei allen Beteiligten für große Freude und Stolz. Die Tonwerkstatt bot nicht nur Raum für kreatives Arbeiten, sondern auch die Möglichkeit neue Techniken kennenzulernen, Geduld zu üben und eigene Ideen umzusetzen.

Simmeringer Jugendzentrum

MÜLLSAMMELAKTION AM LEBERBERG

Im Rahmen des Schwerpunkts „Nachhaltigkeit und Umwelt" haben wir als Siedlungstreff Leberberg ein Clean-Up Projekt gestartet, bei dem wir gemeinsam mit den Kindern den Park am Leberberg aufräumen.

Da es in der Nachbarschaft schnell sehr gut angekommen ist, haben wir daraus eine regelmäßige Aktion gemacht, die von Frühling bis Herbst bzw. immer zu Beginn des Monats stattgefunden hat. Angeboten haben wir diverse Materialien wie zum Beispiel Greifer, Handschuhe, abbaubare Müllsäcke und Warnwesten, um uns auch visuell sichtbar zu machen. Eine Zeit lang haben wir auch Hundekot im Park mit „Vorsicht! Hundekacka"-Fähnchen markiert. Denn wer kennt es nicht – auf Hundekot zu steigen ist sehr frustrierend. So konnten wir nicht nur die Parkbesucher:innen auf die versteckten Häufchen aufmerksam machen, sondern auch ein Zeichen an Hundebesitzer:innen setzen.

MEHR BEWUSSTSEIN FÜR DIE UMWELT

Während der Müllsammelaktion kamen wir in gute Gespräche mit den Kindern, bei denen wir gemeinsam über Umwelt, Nachhaltigkeit, Recycling und Mülltrennung reflektiert haben. Sie waren teilweise schockiert, was alles einfach so auf den Boden geworfen wird. Wir konnten beobachten, dass dieses Angebot einen positiven Einfluss hat, sowohl auf die Kinder als auch auf die Erwachsenen, da sie nun bestimmt zweimal darüber nachdenken, wo sie ihren Müll entsorgen.

Siedlungstreff Leberberg



DANKE, WERNER!



Nach über 40 Jahren beim Verein Wiener Jugendzentren verabschieden wir Werner Prinzjakowitsch, zuletzt Pädagogischer Bereichsleiter, in den wohlverdienten Ruhestand. Im See You-Interview blickt er auf seine bewegte Zeit in der Offenen Jugendarbeit zurück.

VIER JAHRZEHNTE JUGENDARBEIT



LIEBER WERNER, LASS UNS EIN PAAR JAHRZEHNTE IN DIE VERGANGENHEIT SCHAUEN. WAS WAREN DEINE ERSTEN BERÜHRUNGSPUNKTE MIT JUGENDARBEIT?

Ich war schon recht früh mit 15 Jahren in der politischen verbandlichen Jugendarbeit aktiv. Irgendwann habe ich dann für meine Band und für die Redaktionssitzungen unserer Schülerzeitung Räume gesucht. Glücklicherweise hat da gerade das Jugendzentrum Meidling eröffnet, das muss 1980 gewesen sein. Im Laufe der Zeit war ich dann jeden Tag dort.



DANKE EUCH!



DU BIST ALSO VOM JUGENDZENTRUM-BESUCHER ZUM JUGENDARBEITER GEWORDEN. WIE KAM ES DAZU?

Zunächst war ich noch Zivildiener im Jugendzentrum in Meidling. In weiterer Folge habe ich dann immer wieder mal auf Honorarbasis dort gearbeitet und ab 1984, noch während meines Studiums, war ich fester Angestellter des Vereins. Anfangs in Meidling, dann in Favoriten am Wienerberg und im Jugendzentrum Rennbahnweg in der Donaustadt.

1988 wurde ich dann erstmals Leiter des Jugendzentrums Hanssonsiedlung, da war ich dann einige Jahre. Kurz vor der Jahrtausendwende war ich für die Ausgliederung des Vereins Echo hauptverantwortlich, was zuvor eine Einrichtung des Vereins Wiener Jugendzentren war. Im Jahr 2000 durfte ich das BasE20 in der Brigittenau eröffnen, mit einer für uns eher neuen Konzeption, was aber super funktioniert hat. Das BasE habe ich bis 2008 geleitet, dann kam der Wechsel in die zentrale Geschäftsstelle des Vereins, wo ich bis Ende 2026 in der Pädagogischen Abteilung als Bereichsleiter war.





DAS SIND SEHR VIELE STATIONEN, BEI DENEN DU UNMENGEN AN ERFAHRUNGEN GESAMMELT HABEN MUSST. WELCHE BLEIBEN DIR FÜR IMMER IN ERINNERUNG?

Da fallen mir so einige ein. Etwa unsere internationale Jugendbegegnung mit insgesamt 15 Ländern während der Fußball-Europameisterschaft 2008. Oder unsere Schwerpunktwochen zum Thema Sexualität in Favoriten, wo die Aufregung von vielen Seiten recht groß war. Die 90er waren manchmal weniger „aufgeklärt" als man glaubt. Oder wie wir den Konflikten mit Skinheads und den „Red Brothers" in Favoriten begegnet sind, eine damals grandiose Kooperation mit der Polizei.

Aus der jüngeren Vergangenheit fällt mir „Youth in Urban Space" ein, ein internationales Forschungsprojekt mit Partnern aus Helsinki, Mailand und Stuttgart zur Jugend im öffentlichen Raum. Das war ein sehr großes und zeitintensives Projekt, das auch von der Donau Universität Krems wissenschaftlich begleitet und im Rahmen einer internationalen Konferenz in Wien abgeschlossen wurde. Erwähnenswert ist sicher auch die Eröffnung der Fachstelle Demokratie vor rund zwei Jahren.



Die Idee dazu gab es schon länger und man könnte sagen, es war quasi ein „Baby" von mir. Jetzt arbeitet die Einrichtung schon total selbstständig und ist gut im System verankert und vernetzt.

Ich könnte aber noch so viel mehr nennen. Letztendlich bin ich vor allem stolz auf das positive Image des Vereins, das wir uns insbesondere in den letzten zehn Jahren in Wien, in Österreich und in der Europäischen Union erarbeitet haben. Wenn ich mir ansehe, wohin wir – und manchmal auch ich – eingeladen wurden und werden, weil diese Expertise einfach geschätzt wird. Allein das ist ein Highlight für sich.

WAS IST DAS VERRÜCKTESTE, WAS DU IN DEINER ZEIT ERLEBT HAST?



Zwei Wochen durchgehend mit zehn Jugendlichen und einer Kollegin nach Kreta und zurück unterwegs zu sein, ohne dabei ein Flugzeug zu benutzen. Oder meine sehr spontane Dienstreise nach Tirana, wo ich einen Vortrag halten sollte, um dort festzustellen, dass es keine übliche Konferenz ist. Plötzlich stand ich vor 2.000 Leuten in der Halle.



WANN WAR ES AUCH MAL SCHWIERIG?

Es war immer wieder mal schwierig. In den 80ern war es zum Beispiel die Umstellung vom reinen Freizeitprogramm auf gezielte pädagogische Interventionen und die Erkenntnis, dass die Offene Jugendarbeit damit auch etwas Politisches ist. Lange wurde nicht anerkannt, dass non-formale Bildungsprozesse mindestens so bedeutend sind wie das formale Bildungssystem. Das ist leider auch heute noch nicht flächendeckend anerkannt.

Das Aufkommen der ganzen Online-Dimension und den Sozialen Netzwerken hat natürlich auch alles verändert. Offene Jugendarbeit in Wien war aber immer auch Vorreiter. Man muss sich nur ansehen, was hierorts an strukturierter Integration von digitalen Medien in den Arbeitsalltag geschieht. Das ist herausfordernd, trotzdem sind wir mit vorne dabei.

Immer schwierig war und ist es, wenn Menschen Jugendliche rein aus einer defizit- oder problemorientierenten Perspektive sehen, was aktuell leider wieder zunimmt. Und man muss meiner Meinung nach auch aussprechen, dass das nicht nur in den (Sozialen) Medien passiert, sondern auch die eigenen Ausbildungsstätten da mitspielen, insbesondere die Hochschulen. Auch manche Sozialarbeiter:innen finden das Ungewöhnliche und Spektakuläre oft spannender und wichtiger als den beizeiten banalen Alltag. Aber gerade in dem spielt Offene Jugendarbeit eine besonders wichtige Rolle.



WAS IST DEINER MEINUNG NACH DER GRÖßTE UNTERSCHIED ZWISCHEN JUGENDARBEIT VON DAMALS UND HEUTE?

Ganz sicherlich die Online-Dimension. Sie hat die Lebenswelt aller in einem Ausmaß verändert, das viele noch immer unterschätzen. Das gilt insbesondere für Social Media, aber auch für einige andere Aspekte.



ÜBER 40 JAHRE JUGENDARBEIT, WAS WIRST DU AM MEISTEN VERMISSEN?

Das kann ich noch gar nicht abschätzen, aber ich vermute da einen speziellen Aspekt. Ich war und bin immer gern gut informiert, und das am besten authentisch und aus erster Hand. Das wird mir definitiv fehlen.



GIBT ES DINGE, DIE DU DEMNÄCHST MACHEN MAGST, WOFÜR BISLANG VIELLEICHT ZU WENIG ZEIT WAR?

Das Einzige, was ich mir fix vorgenommen habe, ist mehr auf meinen Körper zu achten. Also wie früher schon mal wirklich täglich Sport machen, aber auch mehr lesen. Ich „fürchte" aber, der Themenkreis Jugend, Politik, (Extremismus)Prävention wird mich nicht loslassen und da werden sich auch Aktivitäten ergeben. Eventuell schreibe ich am Ende doch noch ein Buch.



BITTE BEENDE FOLGENDEN SATZ: OFFENE JUGENDARBEIT BRAUCHT ES,...

...weil die Gesellschaft sonst den Kontakt zu erheblichen Teilen der Bevölkerung verlieren würde. Und Gesellschaft funktioniert dauerhaft nur als Miteinander.

im Gespräch mit David Pany, Öffentlichkeitsarbeit





ÖFFENTLICHKEITSARBEITER GOES WORD UP!



© leggo.vision

Als es Anfang des Jahres den Aufruf gab, Teil des Word Up! Jugendparlament Teams zu werden, war ich gleich hellhörig und bewarb mich schließlich. Und nachdem ich abgeklärt habe, ob es mit meiner eigentlichen Beschäftigung in der Öffentlichkeitsarbeit vereinbar ist, konnte es losgehen.



© leggo.vision

Was ist Word Up! eigentlich? Ich zitiere von der Website des Vereins Wiener Jugendzentren (schaut gern mal vorbei, die ist cool): Word Up! ist ein Jugendparlament, bei dem Schüler:innen die Chance haben ihren Bezirk zu gestalten, mitzubestimmen, Demokratie zu erleben und ihre eigenen Ideen für ihre direkte Wohn- und Lebensumgebung einzubringen.

Was qualifiziert mich dafür? Als ehemaliger Lehramtsstudent bringe ich Erfahrung im Umgang mit Kindern und Jugendlichen mit, außerdem macht es mir große Freude, daran zu erinnern, dass Demokratie die beste Staatsform ist, die es auf der Welt gibt.

ERSTER WORKSHOP

So komme ich also zum ersten Treffen des neuen Word Up!-Teams, ohne wirklich eine Ahnung zu haben, was da heute passiert. Die Info-Dokumente habe ich mir vorab natürlich nicht durchgelesen. Wer das wirklich gemacht hat, werfe den ersten Stein. Bei diesem ersten Treffen in den Räumlichkeiten der Fachstelle Demokratie sind wir gemeinsam mit Word Up!-Koordinatorin Birgit Koska einen beispielhaften Schulworkshop durchgegangen, um ihn dann selbst mit Schüler:innen leiten zu können. Und das war echt lustig und auch super gut durchdacht.

BABYSCHAUKELN UND ZEBRASTREIFEN

Ein Word Up!-Semester läuft, einfach gesagt, so ab: Im Februar und März gehen wir (Word Up!-Team) in viele Schulklassen eines Bezirks (7. Schulstufe). Dort sammeln wir in Workshops mit den Schüler:innen Ideen für die Umgestaltung und Entwicklung ihres unmittelbaren Lebensumfelds im Bezirk. Meistens geht es um Parks, Sportplätze, Straßen oder andere Teile des öffentlichen Raums. Ein Jugendlicher aus Liesing hat sich dieses Jahr zum Beispiel mehr Babyschaukeln gewünscht, sodass er selbst wieder Platz auf der klassischen Schaukel hat und diese nicht von Babys okkupiert wird. Oft gibt es aber auch den Wunsch nach besserer Beleuchtung in Parks, Ampeln, Zebrastreifen, öffentlichen WC-Anlagen, Abkühlungsmöglichkeiten oder Trinkbrunnen.

JUGENDLICHE IN DER BEZIRKSVORSTEHUNG

Die Ideen, die wir bei den Schulklassenworkshops gesammelt haben, nehmen wir mit zu den darauffolgenden Plenarsitzungen. Von jeder Klasse dürfen dort bis zu 4 Schüler:innen teilnehmen. Hier werden die Ideen dann mit Vertreter:innen der Bezirksvorstehung und den zuständigen Magistratsabteilungen diskutiert. Außerdem stimmen die Schüler:innen darüber ab, welche der eingebrachten Ideen und Wünsche für sie am wichtigsten sind. Diese Ideen werden dann von Politik und Magistrat auf Machbarkeit und finanzielle Realisierbarkeit überprüft. Im Zuge dessen finden teilweise auch gemeinsam mit Jugendlichen Begehungen statt. Etwa wenn unklar ist, wo genau beispielsweise ein Zebrastreifen platziert werden soll.

VOM FLIPCHART IN DEN PARK

Der Bezirk stellt ein gewisses Budget zur Verfügung, mit dem die Ideen mit den meisten Stimmen der Schüler:innen umgesetzt werden. Meistens gibt es so viele Ideen, dass sie mit dem Budget nicht alle umgesetzt werden können. Dem Word Up!-Team ist aber wichtig, dass alle Einfälle von der Politik gehört werden und alle Jugendlichen, die etwas zu sagen haben, ihre Plattform bekommen. Auch wenn eine Idee nicht umsetzbar ist, ist es wichtig, die Gründe dafür zu nennen und eventuelle Rückfragen der Schüler:innen zu beantworten. Gelebte Demokratie eben.

PERSÖNLICHES RESÜMEE

Mein erster Durchgang mit Word Up! war ein cooles Erlebnis mit vielen tollen Ideen der Schüler:innen. In Liesing wird zum Beispiel in einigen Parks ein Salettl errichtet, Mistkübel aufgestellt und eben auch eine Babyschaukel. Im Alsergrund gibt es bald einen neuen Tischtennistisch, der Fußballplatz im Lichtentalerpark bekommt eine neue Lichtanlage und der Zebrastreifen bei der Friedensbrücke wird mit Regenbogenfarben versehen. Es war schön zu sehen, dass die Ideen der Jugendlichen gehört und teilweise auch umgesetzt werden. So lernen sie, dass ihr Engagement sich auszahlt und dass ihre Meinung zählt. In einer Gesellschaft, wo Jugendlichen von institutioneller Seite nicht immer zugehört wird, ist Word Up! eine erfrischende Abwechslung, an der sich viele ein Beispiel nehmen können.

Rafael Gindl,
Öffentlichkeitsarbeit & Word Up!-Team



URBAN GARDENING
AM VOLKERTPLATZ



Viele Kids und Jugendliche kennen Gemüse und Obst nur aus dem Supermarkt und fragen sich, wie dieses gepflanzt und geerntet wird. Das nahmen wir vom J.at als Anlass zu zeigen, wie Gartenpädagogik in der alltäglichen Praxis der Offenen Kinder- und Jugendarbeit angeleitet und wirken kann.





Trotz der intensiven Umgestaltungsphase des Volkertplatzes unmittelbar vor dem Jugendtreff ließen wir uns die Motivation nicht nehmen und starteten rechtzeitig in die neue Gardening Saison. Bereits im kühlen Februar begannen die Kids mit der Unterstützung des Teams im Rahmen des Kinderbetriebs aus Zeitungspapier Anzuchttöpfchen für Jungpflanzen herzustellen. Zwischen frischer Erde, unterschiedlichen Pflanzensamen und Gartengeräten wurden die Töpfchen liebevoll befüllt und mit selbstgestalteten Schildchen gekennzeichnet.

FRISCHE KRÄUTER FÜR DEN PASTA-MITTWOCH

Im Mai setzten wir neben der Pflege der Setzlinge nochmals Kräuter und anderes Gemüse mit den Kids an. Das gemeinsame Gardening fördert einerseits die motorischen Fähigkeiten der Besucher:innen, anderseits erweitern sie ihr Wissen über Gemüse, Obst und Kräuter sowie deren Wachstumszyklus.

Mit der offiziellen Platzeröffnung ging das Gardening in eine neue Phase über. Seit Beginn der Sommerferien erhielten die Pflanzen ihre neuen Plätze draußen um das J.at herum. Ab diesem Zeitpunkt betreuten die Kids und einige Teenies regelmäßig unter Anleitung die selbstherangezogenen Pflänzchen. Das stetige Gießen ist ein wichtiger Anknüpfungspunkt für fortlaufende Beziehungsarbeit. Besonders stolz sind alle, wenn wir leckere frische Zutaten, wie Kräuter und Gemüse, direkt am Volkertplatz ernten und für unsere gemeinsamen Kochaktionen, wie unseren Pasta-Mittwoch, verwenden und anschließend verkosten können.

J.at

RESPEKT WIRKT!



Wieder wurde ein erfolgreiches „Respekt: Gemeinsam stärker"-Programmjahr abgeschlossen. Zehn weitere Schulgemeinschaften haben sich im Schuljahr 25/26 auf den Weg zu einer angst- und gewaltfreien Schulkultur gemacht. Seit dem Start des Programms konnten mittlerweile 40 Wiener Schulen begleitet werden.



Respekt entsteht dort, wo Direktion, Lehrkräfte, Schüler:innen und Erziehungsberechtigte gemeinsam füreinander Verantwortung übernehmen. Die Stimmen aus den Schulen zeigen: Ein gutes Zusammenleben an Wiens Schulen lässt sich lernen, leben und weitergeben. In zahlreichen Workshops, Fortbildungen und gemeinsamen Aktivitäten wurden Sozialkompetenz, Konfliktfähigkeit, Zivilcourage und Zusammenhalt gestärkt. Allein im Schuljahr 2025/26 konnten mehr als 5.000 Schüler:innenkontakte sowie über 400 Lehrer:innen-Kontakte in den Angeboten des Programms erzielt werden.

GEMEINSAM STÄRKER

Die enge und intensive Zusammenarbeit mit den Jugendeinrichtungen in den jeweiligen Bezirken hat auch dazu geführt, dass die Vernetzung zwischen Schule und Jugendarbeit in diesen Bezirken besonders vertieft oder gänzlich neu aufgebaut werden konnte. Props an alle anderen Einrichtungen, die uns durch das Respekt-Jahr begleitet haben.

Den feierlichen Abschluss bildete auch in diesem Jahr unser Abschlussfest im Wiener Rathaus. Gemeinsam haben wir das Schuljahr Revue passieren lassen. Ein Highlight war die Aufführung von Schüler:innen der GTEMS Anton-Sattler-Gasse, die gemeinsam mit dem Verein Cocon Kultur eine Performance erarbeitet und im Festsaal aufgeführt haben. Die Message war klar: Für ein friedvolles, respektvolles und gutes Zusammenleben sind wir alle verantwortlich. Wir müssen und können alle aktiv etwas dafür tun. Am Ende zählt das gute Miteinander zwischen uns!

Neugierig geworden? In diesem kurzen Video erzählen Schüler:innen, Lehrende und Direktionen von ihrem Respekt-Jahr.

Respekt: Gemeinsam stärker

Respekt-Stimmen



Alle Fotos: © Mili Bradic

WORD UP! IDEE: TASTE TOWN



Im Rahmen des Word Up! Jugendparlament Leopoldstadt entstand in der Arbeitsgruppe der Event-Planer:innen die Idee eines internationalen Essens-Fests, bei dem das gemeinsame Kochen und Essen sowie das Kennenlernen neuer Speisen im Vordergrund stehen sollte.

Im Laufe des Prozesses wurde das Konzept zu einer Art Food Festival ausgeweitet, damit es nicht nur ein einmaliges Event bleibt und alle mitwirkenden Word Up!-Einrichtungen (Jugendtreff Nordbahnhof, Jugedtreff J.at, Mobiles Team 2 und Kinderfreunde aktiv) mitmachen können. Beim zweiten Delegiertentreffen gab es noch eine Online-Abstimmung, um einen passenden Namen dafür zu finden. Alle Delegierten hatten die Möglichkeit einen Vorschlag abzugeben, durchgesetzt hat sich schlussendlich „Taste Town".



WESTAFRIKANISCHE KÜCHE IM JUGENDTREFF NORDBAHNHOF

Ein Taste-Town-Event gab es im Jugendtreff Nordbahnhof, bei dem man sich für ein westafrikanischen Kochtag entschieden hat. Nicht zuletzt, weil es im Team eine Expertin für westafrikanische Küche gibt. Aber auch seitens der Jugendlichen gab es im Vorfeld großes Interesse einmal „Fufu" zu kochen, ein fester, stärkehaltiger Kochbrei, der traditionell aus gekochten und gestampften Knollen wie Maniok, Yams oder Kochbananen zubereitet wird. Zudem gab es noch Gerichte wie die leicht scharfe Erdnussbuttersuppe mit gebratenen Hendlkeulen oder Sambuse, mit Gemüse gefüllte frittierte Teigtaschen. Die Jugendlichen haben dabei fleißig mitgeholfen.



GRILL & CHILL IM J.AT

Das zweite Happening der Taste-Town-Reihe fand beim Jugendtreff J.at statt. Dafür wurde das alljährliche Grill & Chill, eine Grillaktion am letzten Schultag vor den Ferien, gleich mit dem neuen Event zusammengelegt. Als Highlight wurden selber Weinblätter (Sarma) gefüllt und gerollt, wobei auch hier die Kids und auch die Parkbetreuer:innen tatkräftig mitgewirkt haben. Am Buffet gab es außerdem türkischen Bulgursalat (Kısır), Fladenbrot, Tsatsiki, Schafskäse, Oliven und Hummus. Ein großer Dank gilt auch den Kolleg:innen vom Mobilen Team 2 und den Kinderfreunden aktiv, die bei beiden Events mitgeholfen haben.

Jugendtreff Nordbahnhof & J.at









Alle Fotos: © Stefan Zamisch

Ein Flipchart, zwei Spalten. Links die Frage „Was gibt es schon?", rechts „Wann ist das Burschen*arbeit?". Links füllte sich die Liste schnell: Kochaktionen, Turniere, Tonstudio, Ausflüge, Streetwork, Workshops mit Externen. Rechts stand am Ende etwas anderes. Da stand: Gespräche über Rollenbilder, Raumeinnahme hinterfragen, Vorbildfunktion, Sexismen und Schimpfkultur hinterfragen, Bezugsperson sein.

„WANN IST DAS EIGENTLICH BURSCHEN*ARBEIT?"

TIPP

Fachpodcast Folge #17

Die linke Spalte listet Formate. Die rechte beschreibt eine Haltung. Darin liegt die Antwort auf die Frage, die auf dem Papier stand: Burschen*arbeit ist selten ein eigenes Programm mit eigenem Termin. Sie ist meistens eine Perspektive auf das, was ohnehin läuft. Eine gemütliche Gesprächsrunde wird nicht dadurch zu Burschen*arbeit, dass keine Mädchen* dabei sind, sondern durch die Haltung und die Themen.

ZIELE GEMEINSAM ENTWICKELN

2026 fiel der Startschuss für den neuen Jahresschwerpunkt des Verein Wiener Jugendzentren: Burschen*arbeit. Die Ziele des Jahresschwerpunkts wurden nicht vorgegeben, sondern von Jugendarbeiter:innen aus unterschiedlichen Einrichtungen selbst erarbeitet. Ganz oben auf der Liste landeten die Entwicklung neuer Methoden und die Verknüpfung mit Sexualpädagogik, dicht dahinter queere Themen und der Umgang mit Sozialen Medien. Dazu ein strukturelles Anliegen: eine Mediensammlung im Intranet. Dieser Artikel beschäftigt sich vorrangig mit den Themen Rollenbilder und Teamhaltung. Natürlich wurden aber auch die anderen Themen im Verlauf des Jahresschwerpunkts behandelt.

Bei den einzelnen Arbeitsterminen war es uns wichtig, Methoden nicht nur untereinander vorzustellen, sondern gleich gemeinsam auszuprobieren. Gerade wenn es um Sexualpädagogik oder Gender geht, ist es wichtig in geschütztem Rahmen zu üben, was später in der Praxis angewandt werden soll. Und ja, auch in einem Raum voller erwachsener Praktiker:innen kommt es zu peinlichen Pausen, wenn es etwa ums Thema Sexualität geht. Das Sex-ABC und die anonymen Fragen aus der „Black Box" beim ersten Treffen des Jahres haben das bewiesen.

DIE ROLLE DER ROLLEN

Bei Themen wie diesen, die uns alle persönlich betreffen, ist es wichtig, den Blick auf die eigene Rolle zu richten. Wie viel gebe ich in meiner professionellen Rolle als Jugendarbeiter:in von mir Preis? Darüber haben wir innerhalb der Arbeitsgruppe diskutiert. Wer offen mit Jugendlichen über Genderrollen und Sexualität spricht, wird schnell zur Projektionsfläche, zum Vorbild oder zum Klischee. Die Kolleg:innen haben hier auf eine leicht zu übersehende Falle hingewiesen: Je mehr die eigene Lebensführung der vermeintlichen Norm entspricht, desto leichter fällt – zumindest potenziell – Offenheit. Genau dadurch wird aber oft jenes starre Bild reproduziert, das eigentlich aufgeweicht werden sollte. Deshalb braucht es Strategien und Wissen, um mit all diesen Rollenzuschreibungen, Fragen und Unsicherheiten umzugehen.

In der Auseinandersetzung mit dem Thema Sexualpädagogik haben wir viel über Motive hinter provokanten Fragen seitens der Zielgruppe gesprochen, über Tabus und ihre Enttabuisierung oder den Umgang mit Sexualisierung von Kolleg:innen. Im Zuge dessen ist ein Satz gefallen, der nachwirkte und überaus wichtig ist: Es ist kein Frauen*- oder Männer*thema, sondern eine Frage der Teamhaltung. Wie reagieren wir als Team auf gewisse Dinge und wie leben wir Genderrollen vor?

EINE FRAGE DER HALTUNG

Den Aspekt haben wir uns im Zuge des Jahresschwerpunkts genauer angesehen. Bei einem Termin im März ging es darum, die eigene Teamkultur zu reflektieren. Über ein Briefkastensystem beantwortete jede:r anonym mindestens fünf Reflexionsfragen aus dem eigenen Arbeitsalltag. Welche Linie vertreten wir als Team bei genderrelevanten Fragen und woran erkenne ich sie? Wer übernimmt bei uns welche Zuständigkeit? Gab es schon Situationen, in denen ich einen Widerspruch zwischen dem bemerkt habe, was wir vereinbart haben, und dem, was wir tun? Genau dieser Widerspruch ist der Punkt. Eine genderkompetente Haltung ist schnell beschlossen. Im Betrieb entscheidet sich aber an Kleinigkeiten, ob sie trägt: Wer beispielsweise wem ins Wort fällt oder wer welchen Konflikt übernimmt.

Aus den anonymen Beispielen wurden die zwei häufigsten Situationen herausgenommen und in Kleingruppen szenisch durchgespielt, jede Situation in zwei Varianten und direkt hintereinander. So lässt sich vergleichen, statt zu bewerten. Dazu die wichtigste Regel: Die Reflexion beginnt immer bei den Spielenden. Erst wenn sie gesagt haben, was die Szene bei ihnen ausgelöst hat, kommen die Beobachtenden dran.

REIBUNG GEHÖRT DAZU

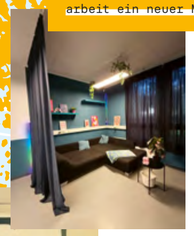
Klar ist: Wo über Haltungen gesprochen wird, entsteht Reibung – auch zwischen Kolleg:innen bzw. in Teams. Die Diversität unserer Teams ist eine große Stärke. Zugleich macht sie es notwendig, sich eine Teamhaltung aktiv zu erarbeiten, damit Diskussionen nicht in persönlicher Rechtfertigung enden. Wer übernimmt welches Thema? Wer spricht mit wem worüber? Und wer ist eigentlich zuständig, wenn es um Burschen* geht?

Auf die letzte Frage hatten wir in der Auseinandersetzung eine klare Antwort: Geschlecht definiert nicht Kompetenz, Burschen*arbeit können alle machen. Die Erfahrung aus den Einrichtungen zeigt sogar, dass Gespräche mit einer Person eines anderen Geschlechts oft entlastend wirken – vermeintlich weniger Konkurrenz im Raum und über Schwäche lässt sich leichter sprechen. In manchen Situationen sind geschlechtshomogene Settings wichtig, in anderen kontraproduktiv. Entscheidend ist, auf die Bedürfnisse der Burschen* einzugehen und Settings herzustellen, in denen offener Austausch möglich ist.

David Stelzig,
Club Nautilus Großfeldsiedlung

NEUER GLANZ IM JUGI

Auch dieses Jahr hat sich bei uns im Jugendzentrum Strebersdorf räumlich wieder einiges getan. Aus dem alten Chill-Raum wurde durch großartige Zusammenarbeit ein neuer Mädchen*raum!





Gemeinsam mit unseren Besucherinnen* haben wir zunächst geplant, wie der neue Raum aussehen und genutzt werden soll. Im Anschluss wurde gestrichen und dekoriert. Der Mädchen*raum glänzt seither durch einen Make-Up-Bereich, LED-Streifen, Vorhänge, Spiegel, Beamer und einer gemütlichen Sitzecke. Ein weiteres Highlight ist die Glitzerfarbe, die einige Wände zum Funkeln bringt. Die Dekorationselemente wurden von den Mädchen* selbst gestaltet, um dem Raum eine persönliche Note zu geben.

Die Jugendlichen wurden in die Ideenentwicklung und Entscheidungsfindung einbezogen und hatten so die Möglichkeit, die zukünftige Gestaltung ihres Jugendzentrums mitzubestimmen. Durch die aktive Beteiligung von Jugendlichen an Entscheidungen über Veränderungen und Gestaltungsprozesse, können sie Selbstwirksamkeit erleben und Verantwortung übernehmen. So merken sie, dass ihre Stimmen und Sichtweisen zählen. Ein großes Dankeschön an alle Beteiligten! Durch die großartige Unterstützung glänzt unser Jugi noch ein Stückchen mehr.

Vanessa,
Jugendzentrum Strebersdorf

WENN DAS JUGENDZENTRUM UMZIEHT



EIN BLICK HINTER DIE KULISSEN

Ersatzquartier suchen, Kisten packen, umziehen. Sowohl der Jugendtreff Donaustadt als auch das Jugendzentrum Marco Polo, kurz JUMP, bekommen an ihrem Standort ein komplett neues Gebäude.







Damit sind vielfältige abteilungsübergreifende Aufgaben verbunden, etwa die Suche eines Ausweichquartiers und dessen Ausstattung oder die ordentliche Rückgabe der alten Einrichtungen an die Vermieter:innen. Ein Spagat zwischen Abschied nehmen und Vorfreude aufs Neue.

Die Ausgangssituationen der beiden Projekte waren gänzlich unterschiedlich. Das JUMP am Marco-Polo-Platz konnte grundsätzlich an seinem Standort bleiben und übersiedelte zusammen mit der benachbarten Schule in ein neu errichtetes Ersatzquartier, da das gesamte Schulgebäude saniert bzw. erweitert wird. Das ca. 500m² große Quartier befindet sich auf der ehemaligen Freifläche vor dem Jugendzentrum und wird nach Fertigstellung der Schulsanierung und einer Rückbauphase zur Gänze dem Jugendzentrum zur Verfügung stehen. Das Team sowie die Kinder und Jugendlichen dürfen sich dort ab Sommer 2028 auf moderne und gut belichtete Räume freuen. Hinzu kommt etwa ein begrüntes Dach, ein großer Vorbau beim Eingangsbereich und ein eigener Gartenbereich.

Beim Jugendtreff Donaustadt wird das gesamte Gebäude in der Bernoullistraße bzw. am Schrödingerplatz großteils abgerissen und das Areal neu strukturiert. Am Standort wird ein 2-geschoßiger sogenannter „Stadtsockel" entstehen, in den der Jugendtreff zurückkehren wird. Im Gegensatz zum JUMP musste für den Jugendtreff eine neue Anlaufstelle im Sozialraum gesucht werden. Nach zahlreichen Besichtigungen potenzieller Standorte entschieden wir uns für einen ehemaligen Kindergarten inmitten eines kleinen Ekazents in der Viktor-Kaplan-Straße 11.

WEITERGEBEN STATT WEGWERFEN

Beide Projekte eint, dass die alte Einrichtung geräumt und dementsprechend „leer" und „besenrein" zurückgegeben werden musste. Da beide Ersatzquartiere bei weitem nicht die bisherigen Raumressourcen haben, wurde in einem ersten Schritt versucht möglichst viel Inventar, Material, Möbel und Einrichtung an andere Standorte des Vereins weiterzugegeben. Danach wurde verpackt, geschlichtet, (aus-)sortiert, gelagert, verstaut – ein Kraftakt, der alle berechtigterweise sehr forderte. Sammelbereiche, die für Entsorgung vorgesehen waren, wurden neben Abholbereichen für die Übersiedlung errichtet.

Die ausgezeichnete logistische Vorarbeit der Einrichtungen und ihrer Teams ermöglichte dann an den jeweiligen Siedlungstagen einen reibungslosen Ablauf. So konnten der Jugendtreff Donaustadt am 29. Mai 2026 und das Jugendzentrum Marco Polo am 6. Juli 2026 die neuen Ersatzquartiere beziehen.

ZUSAMMENARBEIT ERMÖGLICHT ERFOLG

Neben zahlreichen Instandsetzungsarbeiten durch unser Arbeitsteam und Installationsarbeiten der IT waren eine Vielzahl weiterer Tätigkeiten für ein gutes Ankommen vor Ort notwendig. Zunächst mussten Mietverträge verhandelt sowie Versicherungen und Vereinbarungen mit externen Partner:innen (z.B. Internet, Abfall) abgeschlossen werden. Unterschiedliche Fachfirmen (Installationen, Malerei, Schlosserei oder Elektrik) werkten in ihren jeweiligen Bereichen, behördliche Bewilligungen und Bescheide waren ebenfalls notwendig. Zudem mussten beispielsweise Postnachsendungen beauftragt oder neue Flyer und Aushänge entworfen werden.

Mit Herbstbeginn starteten sowohl das JUMP also auch der Jugendtreff Donaustadt – wenn auch in den jeweiligen Ersatzquartieren – wieder voll durch. Die neuen Standorte wurden bereits liebgewonnen, sodass manche Stimmen sogar meinen, doch für immer vor Ort zu bleiben. Final kann man festhalten, dass dies alles nur durch das Zusammenwirken zahlreicher Kolleg:innen, sowohl in den Einrichtungen als auch der zentralen Geschäftsstelle, so erfolgreich gelingen kann.

Martin Richter,
Abteilung Verwaltung

AB AUF DIE HÜTTE

Kurz nach Sommerferienbeginn veranstalteten wir vom BasE20 gemeinsam mit dem Jugendtreff Arthaberbad eine Wanderung mit anschließender Hüttenübernachtung auf 1.200 Meter Seehöhe.



Zehn Jugendliche bzw. junge Erwachsene nahmen mit uns den beschwerlichen dreistündigen Weg zum Naturfreundehaus Knofeleben im Schatten des Schneebergs auf sich. Müde und abgekämpft erreichte die Wandergruppe ihr Ziel und wurde mit köstlicher Pasta und bestem Skiwasser belohnt. Trotz eintretender Erschöpfung waren einige noch immer für eine Kampfsporteinheit auf der Wiese vor der Hütte motiviert. Ein zusätzlicher Aufstieg zu einem malerischen Aussichtspunkt inklusive Sonnenuntergangs-Zitat: „Das ist KI-gemacht" – markierte den physischen und mentalen Höhepunkt des ersten Tages.

GEGENSEITIG STÄRKEN

Am nächsten Tag machten wir uns nach einem ausgiebigen Frühstück zum Abstieg auf, wobei die Aufregung der ersten Hüttenübernachtung einige müde Gesichter zurückließ. Der Abstieg brachte einige Herausforderungen mit sich, da nur wenige der Gruppe bereits Erfahrungen mit steilen Abhängen gemacht haben. Durch ein gemeinsames Vortasten und Erkennen von Grenzen wurde auch diese Hürde gemeistert. Die große Altersspanne von 14 bis 22 Jahren und die unterschiedlichen Lebenserfahrungen der Teilnehmenden sorgten dafür, dass sie voneinander lernen und sich gegenseitig unterstützen konnten. Nachdem sich alle in der eiskalten Schwarza abgekühlt und beim gemeinsamen Kartenspielen am Ufer von der Wanderung erholt hatten, machten wir uns auf den Rückweg nach Wien. Dabei waren das Interesse und die Nachfrage nach den umliegenden Bergen und den möglichen Gipfel-Wanderungen sehr hoch.



GEWECKTE WANDERLUST

Die Rückmeldungen der Gruppe waren einhellig positiv! Es wurde großes Interesse an weiteren Wanderungen geäußert, sowohl selbstorganisiert als auch mit den beteiligten Jugendzentren. Betont wurde vor allem die Einzigartigkeit des Erlebten und die große Dankbarkeit für die Möglichkeit der Teilnahme. Der Erfolg der Wanderung und die positiven Rückmeldungen nehmen wir als Bestätigung unserer Haltung für partizipative und erlebnispädagogische Angebote in der Jugendarbeit wahr.

BasE20 & Jugendtreff Arthaberbad





© Stadt Wien / Markus Wache

50 JAHRE MUSISCHES ZENTRUM WIEN



zur Website

Ein halbes Jahrhundert Kunst und Kultur für Kinder und Jugendliche – das Musische Zentrum Wien (MZW) im 8. Bezirk gibt es seit beeindruckenden 50 Jahren. Gefeiert wurde das ganze Jahr über mit zahlreichen Veranstaltungen.



© Stadt Wien / Markus Wache

Wer denkt „musisch" bedeutet, dass es sich hier „nur" um Musik handelt, irrt. Vielmehr kommt der Name von den „Musen der Künste". Als Teil des Vereins Wiener Jugendzentren stellt das MZW ein niederschwelliges Angebot an Kursen und Workshops in den Bereichen Musik, Tanz, Theater und Bildende Kunst zur Verfügung. Damit fördert es die Selbstwirksamkeit und Persönlichkeitsentwicklung von circa 600 Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen pro Jahr.

„EIN BEFREIENDES GEFÜHL"

Kunst kann entschleunigen und Jugendlichen wichtige Tools für ihren zukünftigen Alltag mitgeben. Sei es, dass man mehr Strukturen in scheinbar chaotischen Situationen erkennt, gruppendynamische Prozesse besser dekodieren kann oder das eigene Tempo beim Üben gefunden hat – all diese Tools werden unscheinbar durch kreative Betätigungen erlernt. Diese Philosophie hilft auch einer 13-jährigen Besucherin des Kurses Embrace the Stage: „Es ist so ein Gefühl, so als würde ich runterkommen vom Stress mit den ganzen Schularbeiten. Es ist einfach so eine Stunde in der Woche, die mich beruhigt."

Ein 10-jähriger Besucher des Tanztheaters drückt sich lieber durch Tanz als durch Sprache aus: „Beim Reden kann man viel mehr falsch machen. Wenn man was falsch tanzt, dann kann man auch einfach so tun, als wäre nichts gewesen." Kinder und Jugendliche haben viel mehr zu sagen als es Sprache zulässt, diese „verborgenen" Informationen sind wichtig für die Stärkung ihrer Selbstsicherheit und des eigenen Selbstbildes.

EIN ORT KULTURELLER TEILHABE

Amir Badawi leitet das MZW, seine Vision für die nächsten 50 Jahre beschreibt er so: „Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene sollen durch künstlerisches Handeln auch zur eigenen Meinung und Perspektive finden – wir wollen Mitbestimmung fördern, Gemeinschaftssinn und Individualität gleichermaßen stärken."

Die 18 Räume auf über 2.500 m² des Hauses werden auch von Gruppen der freien Szene sowie Institutionen und Vereinen genutzt. Durch die zentrale Lage im 8. Bezirk hat sich das MZW zudem als wichtiger Ort für Vernetzungen und (über-)regionalen Austausch etabliert.

EIN BLICK IN DIE GESCHICHTE

Früher war die Zeltgasse ein „Haus der Wiener Jugend", das größte Jugendzentrum der Bundeshauptstadt. Es enthielt Klub- und Werkräume, ein Vortrags- und Theatersaal, Tanz- und Gymnastikmöglichkeiten sowie eine verglaste Dachterrasse als besonderes Glanzstück. Am meisten zog die jungen Menschen die Freizeitgestaltung an: Es gab Tanzabende, Filmvorführungen, Theaterinszenierungen, Lesungen, Ausstellungen, gemeinsame Sportausflüge. Foto-, Modellbau- und Amateurfunkerklubs boten den Jugendlichen neue Möglichkeiten. In den 70er Jahren wurde die Wiener Jugendarbeit massiv ausgebaut und unter anderem 1976 das Musische Zentrum Wien gegründet, das kurz darauf in die Zeltgasse zog.



© leggau.vision



NIEDERSCHWELLIGER ZUGANG ZU KUNST UND KULTUR

Der offene Spirit blieb über die Jahrzehnte bestehen und zeichnet das Musische Zentrum Wien nach wie vor aus. Neben dem umfassenden Kursprogramm, das zu moderaten Preisen niederschwelligen Zugang zu Kunst und Kultur ermöglicht, gibt es auch heute noch offene Workshop-Angebote für unterschiedliche Altersgruppen wie beispielsweise das Open Tanz Studio, bei dem Einblicke in verschiedene Tanzrichtungen gegeben werden. Mehr Infos zum umfassenden Angebot des MZW finden sich unter: www.musisches-zentrum.at

Musisches Zentrum Wien

PIZZA GEGEN GEWALT





Durch eine Kooperation mit StoP Wien Mariahilf & Neubau (Stadtteile ohne Partnergewalt) konnten wir im flash Mädchen*café ein spannendes Gewaltpräventionsprojekt anbieten.

In einem methodisch altersentsprechend aufgebauten Workshop wurden die Projektteilnehmerinnen* zunächst in das Thema eingeführt. Dabei wurden die verschiedenen Formen von Gewalt erläutert und abgeklärt, welche Bilder von häuslicher Gewalt sie haben. In einem zweiten Schritt wurden zusammen Red Flags und Green Flags erarbeitet, also Verhaltensweisen, die als positiv oder negativ gesehen werden. Die Mädchen* diskutierten darüber, welches Verhalten ok ist und wo klare Grenze gesetzt werden müssen. Anschließend überlegten sie sich Slogans, mit denen sie klar gegen Sexismus und Gewalt an Mädchen* und Frauen* protestierten. Mit Pinsel und Farbe kreierten sie Designs und erhoben auf diese Weise kreativ ihre Stimme gegen Gewalt.

ZUSAMMENHALT IST STÄRKER ALS GEWALT

In einem weiteren Workshop wurden die entstandenen Kunstwerke im Rahmen eines Siebdruck-Workshops auf Pizzakartons gedruckt. Neben den sehr ansprechenden Designs fanden auch Adressen von institutionellen Hilfsangeboten für von Gewalt betroffenen Menschen Platz auf den Kartons. Zwei Pizzerien im 7. Bezirk – „La Pausa" und „Bros. Pizza" – unterstützten das Projekt und lieferten ihre Pizzen in Folge in den kunstvoll hergestellten Pizzakartons aus. Natürlich wollten die flash-Besucherinnen* live miterleben, wie ihre Kunstwerke mit Pizzen gefüllt in die Haushalte geliefert werden. So wurde kurzerhand ein großes gemeinsames Pizzaessen geplant und in die Tat umgesetzt. Die Freude und der Stolz waren riesig, als die Pizzen geliefert wurden.

Abgerundet wurde das Projekt beim 15-jährigen Jubiläum des flash mit einer Fotoausstellung der Pizzakartons, die von einer Fotografin in Szene gesetzt wurden. Die Projektteilnehmerinnen* bekamen so die Möglichkeit, ihre Designs und das Projekt Freund:innen und Familie zu präsentieren.

Das Projekt war ein voller Erfolg und kombinierte zwei wesentliche Elemente der Offenen Jugendarbeit: Raum für die Auseinandersetzung mit jugendrelevanten Themen bieten und Selbstwirksamkeit erlebbar machen.

flash Mädchen*café

„WARUM SITZT HIER EIN MONSTER AUF DER RODEL?"

Im Frühjahr stand beim Jugendtreff Nordbahnhof alles im Zeichen der Kunst. Gemeinsam mit acht kunstinteressierten Teenies und Jugendlichen machten wir einen besonderen Ausflug zur Ausstellung „sichtbar machen" in die zentrale Geschäftsstelle des Vereins Wiener Jugendzentren.

Die Ausstellung wurde vom Betriebsrat des Vereins initiiert und zeigte persönliche Werke von drei Jugendarbeiter:innen, die neben ihrer Tätigkeit im Verein auch als Künstler:innen tätig sind. Eine dieser Künstler:innen bin ich, Alina, die Verfasserin dieses Textes. Nachdem wir unsere Arbeiten bereits bei einer Vernissage unseren Kolleg:innen präsentieren durften, wollten wir die Ausstellung auch für unsere Jugendlichen sichtbar und zugänglich machen.



KUNST ERLEBEN UND HINTERFRAGEN

So fuhren wir an einem Nachmittag vom Nordbahnviertel in die Vereinszentrale in Floridsdorf. Nach einer Führung durch die Ausstellung wurden die jungen Teilnehmer:innen dazu eingeladen, den Ort und die gezeigte Kunst selbst zu entdecken und ihre Beobachtungsgabe zu schulen. Gemeinsam wurde über das Gesehene und Kunst im Allgemeinen gesprochen, wobei die Kids auch die Möglichkeit hatten Fragen zu meinen Bildern zu stellen. Das war für beide Seiten sowohl bereichernd als auch überraschend und auch nicht immer einfach: Warum fehlt denn dem dargestellten Modell ein Bein? Wieso wurde hier so viel Platz frei gelassen und warum werden manchmal aus Strichen Punkte oder aus Punkten Striche und warum sitzt hier ein Monster auf der Rodel?

Was selbstverständliche gestalterische, künstlerische Praxis zu sein schien, brachte mich beinahe in Erklärungsnot, wobei es wunderschön zu sehen war, wie die Jugendlichen das Gezeichnete durch ihren Blick wahrgenommen haben und worauf bei ihnen und ihrer Betrachtung der Fokus lag. Es war ein toller offener Diskurs und im Anschluss konnten die Jugendlichen bei kleinen Kunstchallenges, die von mir und einer Kollegin angeleitet wurden, ihrer eigenen Kreativität freien Lauf lassen.

SELBST KREATIV WERDEN

So wurden beispielsweise Portraits gezeichnet, ohne ein einziges Mal auf Stift und Papier zu schauen, was gar nicht so einfach war. Manche Bilder entstanden, indem eine Person auf Papier nachzeichnete, was eine andere Person mit den Fingern auf ihren Rücken „zeichnete". Die Jugendlichen haben auch selbst sehr kreative Methoden entwickelt, zum Beispiel Gemeinschaftszeichnungen, welche durch das Wechseln von Stiften spielerisch auf das Papier gebracht wurden.

Ein Jugendlicher, der bereits seit vielen Jahren auch in der Jugendredaktion von CU media tätig ist, hat die Aktion fotografisch begleitet und auch den jüngeren Teilnehmenden die Möglichkeit gegeben, Fotos zu machen bzw. die Kunst durch die Kameralinse anzusehen. Es war für alle Beteiligten ein wunderbarer, bereichernder Nachmittag!



Warum sitzt jetzt aber wirklich ein Monster auf der Rodel? Jede Rodelabfahrt stellt für die Lenkerin Alina – in diesem Falle selbst portraitiert – kurz vor der Abfahrt einen kleinen Moment der Anspannung, der freudigen Erwartung und einen winzigen Funken der Ängstlichkeit dar. Und wenn es einmal eisig war, überlegte sie sich schon öfters überhaupt noch einmal die Piste runterzufahren. Aber sie hat es wieder getan und das aufgeregte, wenn auch süße, „Monster der Vernunft und Ängstlichkeit" fährt immer mit.

Alina,
Jugendtreff Nordbahnhof

DINNER IM PARK



Unter dem Namen „Dinner im Park" haben wir ein neues Format ausprobiert, bei dem Essen und Zusammensitzen im Vordergrund standen. Ziel war es, in Kooperation mit den Kinderfreunden aktiv und dem Fairplay Team, alle Besucher:innen des Helmut-Zilk-Parks an einen „Tisch" zu bringen. Und vorab schon mal gesagt: Es war ein voller Erfolg!

Trotz extremer Sommerhitze war der Andrang riesig. Kaum war das Buffet eröffnet, gab es einen zweistündigen Ansturm. Während wir vom Jugendtreff Sonnwendviertel uns um das Essen kümmerten und Couscous Salat, Pizzaschnecken, Kartoffelgulasch und Co. servierten, sorgte das Fairplay Team für die perfekte Abkühlung mit kalten Getränken und gefrorenen Früchten. Wer nach dem Essen eine Pause brauchte, konnte es sich in den gemütlichen Liegestühlen auf der Wiese bequem machen. Austoben hieß es hingegen bei der Seifenblasenstation, die unsere Veranstaltung zu einem richtigen Sommerhit machte.

GELUNGENE GENERALPROBE

Das offene Konzept hat voll eingeschlagen und wir durften neben einigen Stammbesucher:innen auch viele neue Gesichter begrüßen. Darunter waren viele Personen, die wir mit unseren klassischen Angeboten schwerer erreichen. Und genau so soll, aus unserer Sicht, Jugendarbeit im öffentlichen Raum funktionieren!

Geprägt war das neue Format insgesamt von einer tollen Sommerstimmung und einer organischen Zusammenarbeit zwischen den Kinderfreunden, dem Fairplay Team und uns. Wir freuen uns jetzt schon auf eine Wiederholung!

Lisa,
Jugendtreff Sonnwendviertel

KEINSINN'O NACHT





Im Rahmen unserer Arbeit im Jugendzentrum Hanssonsiedlung kommen wir immer öfter mit Jugendlichen in Kontakt, die bereits Erfahrungen mit Glücksspiel gemacht haben, vor allem online. Aus diesem Anlass haben wir die „Keinsinn'o Nacht" ins Leben gerufen.

Wir haben bemerkt, dass die Jugendlichen stark von Social Media, Influencer:innen, Streamer:innen und Werbungen beeinflusst werden. Die Neugierde, aber auch die Probleme mit Glücksspiel steigen. Um mehr Bewusstsein zu schaffen, haben wir uns als Team zusammengesetzt und uns mit einem pädagogischen Blick einen Themenabend für die Zielgruppe überlegt. Bei der „Keinsinn'o Nacht" gab es verschiedene beliebte Spiele wie Black Jack oder Poker, jedoch nicht in einem Casino, sondern eben bei uns im Jugendzentrum.

AUSPROBIEREN, ABER AUCH HINTERFRAGEN

Rund ums Spielen haben wir mit den Besucher:innen über viele Themen gesprochen und gezielt Fragen aufgemacht: Wie schwer ist es Geld bei Glücksspielen zu verdienen? Inwieweit beeinflussen uns Social Media und Influencer:innen? Was hat es mit den Geräuschen in Glücksspiel-Apps auf sich? Zudem wurden viele Fragen von Seiten der Jugendlichen an uns herangetragen. Auch ein von uns aufgehängtes Plakat mit Statistiken rund ums Glücksspiel weckte das Interesse der Jugendlichen. Musik, Mocktails und leckeres Essen sorgten für eine gute Stimmung.

Der Themenabend bot den Jugendlichen die Gelegenheit, sich in einem sicheren Rahmen im Glücksspiel auszuprobieren und Fragen diesbezüglich zu stellen. Für uns war es eine gute Möglichkeit, Bewusstsein zu schaffen und zu sensibilisieren.

Jugendzentrum Hanssonsiedlung

Graffiti-Workshop





Zum Start des Sommers veranstalten wir im Jugendzentrum Hanssonsiedlung einen Graffiti-Workshop für Kinder und Jugendliche, um ihnen diese Art von Jugendkultur und die dafür notwendigen technischen Grundlagen näherzubringen.

SO GEHT GRAFFITI!

Zu Beginn bekamen die jungen Teilnehmer:innen gleich einen kurzen Überblick über die relevanten Basics und Begriffe von Graffiti. Gemeinsam überlegten sie sich ein Wort, das anschließend zusammen gestaltet werden sollte. Nun gings ans Auswählen der Farbkombination für Fill-In, Outlines und Second. Nachdem das erste Design fertig war, hatten die Kids auch noch die Möglichkeit ihr erlerntes Wissen eigenständig anzuwenden und sich im Sprayen weiter auszuprobieren.

Der Graffiti-Workshop bot eine ideale Möglichkeit, um einen niederschwelligen Einblick in die Entstehung eines Graffitis zu erhalten und wurde von allen Teilnehmer:innen sehr positiv angenommen. Wir haben die gesamte Aktion auch mit der Kamera begleitet und einen kleinen Videobeitrag erstellt.

Jugendzentrum
Hanssonsiedlung



UNTER MEINER HAUT



Gegen Herbst 2025 äußerten einige unserer Jugendlichen den Wunsch, gemeinsam einen Theaterausflug zu unternehmen. Dieses Interesse griffen wir als Jugendtreff Arthaberbad rasch auf und organisierten einen Besuch im Junges Theater Favoriten.

Dort haben wir uns zunächst das interaktive Stück „Hell boy" angesehen. Besonders beeindruckend war das außergewöhnliche Konzept der Aufführung. Das Publikum hatte die Möglichkeit, aktiv in das Geschehen einzugreifen und den Verlauf mitzugestalten – große Begeisterung! Das Highlight des Abends war aber das anschließende Gespräch mit den Schauspieler:innen. Dieses Erlebnis machte Lust auf mehr.

Einige Zeit später besuchten wir im TheaterArche die Operette „Die Rache der Fledermaus – Die Operette, nur ganz anders". Die moderne Neuinterpretation des bekannten Klassikers begeisterte die Jugendlichen, obwohl sie auf „Operette" anfangs skeptisch reagierten. Sie merkten recht schnell, wie spannend diese Form von Theater sein kann. Die Schauspieler:innen freuten sich besonders über die Anwesenheit junger Besucher:innen und nahmen sich nach der Vorstellung Zeit, um mit ihnen in Austausch zu treten. Dieses unmittelbare Interesse der Schauspieler:innen stärkte ihr Interesse an Kunst und Kultur zusätzlich. Eine weitere schöne Gelegenheit ergab sich, als uns die Volksoper Wien zwölf Eintrittskarten für das Musical „tick, tick...Boom!" zur Verfügung stellte. Das Stück behandelt die Träume, Hoffnungen und Herausforderungen junger Menschen auf dem Weg ins Erwachsenenleben, womit sich unsere Jugendlichen identifizieren konnten.

BÜHNE FREI FÜR GEFÜHLE

Die ersten gemeinsamen Theaterbesuche förderten die Freude an Kunst und Kultur. Die anfängliche Skepsis verschwand und einige bekamen sogar Lust, sich selbst im Schauspielen auszuprobieren. Auch diesen Ball griffen wir auf – und plötzlich ging alles ganz schnell. In Zusammenarbeit mit Junges Theater Favoriten kreierten wir gemeinsam mit interessierten Jugendlichen ein 90-minütiges Stück: „Unter meiner Haut".



Das Theater bietet den Jugendlichen eine Möglichkeit, ihre Gefühle abseits der ihnen gegebenen Möglichkeiten darzustellen. Eine große Bühne, um für sich selbst zu reden. Die Uraufführung findet am 13. März 2027 im Kulturhaus Brotfabrik im 10. Bezirk statt. Kommt vorbei!

SAVE THE DATE

„Unter meiner Haut"
13.03.2027, 19:30 Uhr
Kulturhaus Brotfabrik

Infos & Tickets

Impressum
Medieninhaber, Herausgeber, Verleger:
Verein Wiener Jugendzentren
Design: www.catherinenovak.at
Hersteller: gugler* DruckSinn Melk
Wien 2026

print 4 climate®